Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 97 (1964-1965)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

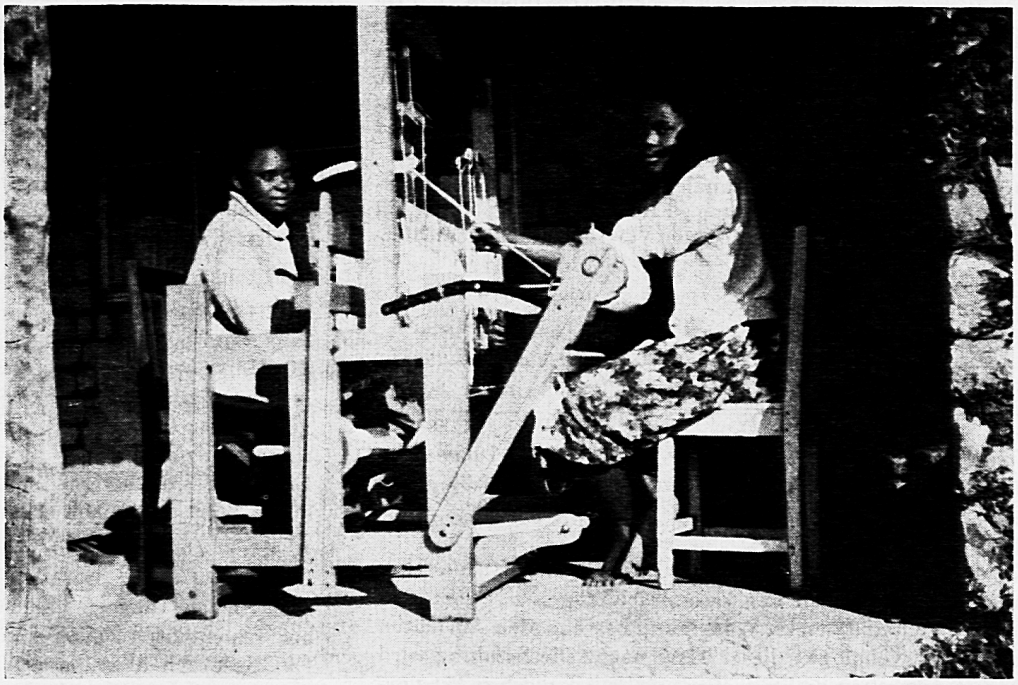
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 47, 97. Jahrgang, Bern, 27. Februar 1965
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Organe de la Société des instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 22 34 16
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise



Weberinnen in Nyafaru (s. Seite 792)

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach Telephon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern. Telephon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern.
Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 52 16 14
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.–, halbjährlich Fr. 11.–.
Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.
Annoncen-Regie: Orell-Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, 3001 Bern. Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, Téléphone 066 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne. Téléphone 031 22 34 16 Chèques post. 107 Berne.
Prix de l'abbonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs.
Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, 3001 Berne, téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Schulfunksendungen 786
Vom pädagogischen Sinn des Lernens 787
Es regnet und schneit 787
† Jakob Werren 791
Nyafaru-Schulhilfe 792
Kommentiert und kritisiert 793
Aus Lehrer- und andern Organisationen 793
Aus dem Schweiz. Lehrerverein 793
Schulfernsehen 793
Quelques mots sur la graphologie 794
Appel du Président de la Confédération 795
Divers 795
Bibliographie 797
Sekretariat/Secrétariat 797

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, 2. März 1965, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, 3011 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Obersimmental des BLV. Versammlung Freitag, 5. März, 14.15, Sekundarschule Zweisimmen. Vortrag von Herrn Dr. Heinz Schmid, Vorsteher des kantonalen Amtes für Berufsberatung, «Schule und Berufsberatung».

Sektion Seftigen des BLV. Sektionsversammlung Dienstag, 2. März, 19.30, Gasthof «Linde», Belp. 1. Geschäftlicher Teil. Traktanden: Protokoll. Mutationen. Weiterbildung. Verschiedenes. 2. Filmvortrag über die USA. Referent: Herr Karl Brüllhardt, Noflen.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Bernischer Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband, Sektion des SVGH. Hauptversammlung, 6. März 1965, 14.15, in der «Pergola», Belpstrasse 41/43, Bern. Traktanden: 1. Protokoll HV 7. 3. 64; 2. Jahresbericht; 3. Kassenbericht; 4. Festsetzung der Mitgliederbeiträge; 5. Festsetzung der Lesemappengebühr; 6. Tätigkeitsprogramm 1965/66; 7. DV und GV SVGH, 12./13. Juni 65; 8. Untergruppe Bern-Stadt; 9. Diverses. Anschliessend Lichtbilder vom Oberaargau und Jura und gemütliches Beisammensein.

Sektion Bern-Stadt des Kantonalen Verbandes bern. Arbeitslehrerinnen. Hauptversammlung. Freitag, 5. März, 19.45, in der KV-Stube des Kaufmännischen Vereins, Eingang Ziegler-strasse 20 (Restaurant). Den Abend werden die Herren Lehrer Gilgen und Gimmel mit Gesang und Klavierspiel eröffnen. Traktanden wie üblich.

Schweizerischer Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung. Wir laden freundlich ein zur Mitgliederversammlung, Donnerstag, 4. März, 17.00, im Singsaal des städtischen Progymnasiums. Traktanden: 1. Aussprache über Lehrerinnenzeitung. 2. Orientierung über die letzten Besoldungsverhandlungen durch Frl. E. Merz.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe 4. März, 17.15, im Kirchgemeindehaus, Lyssachstrasse, Burgdorf. Mozart-Requiem.

Lehrergesangverein Konolfingen. Montag, 1. März, Singen an der Sektionsversammlung in Münsingen. Probe: Mittwoch, 3. März, 19.00, Viktoriastrasse 71, Bern.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 2. März, punkt 17.30 im Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Bern. Volleyball: Montag, 1. März, Turnhalle Marzili: 19.30 LTV I – Stadt TV; 20.30 LTV II – LTV Burgdorf. Mittwoch, 3. März, Turnhalle Schwabgut: 20.00 LTV II – VBC Bern. Turnhalle und Schwimmbecken Spiegel, Köniz. Freitag, 5. März, 17.00–19.00 Schwimmen und Spiele.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf. Montag, 1. März, 17.15 Ringe II./III. Stufe. 18.00 Korbball. Volleyball. Marzili Bern, 20.30 Volleyball-Meisterschaftsspiel LTV Bern II – LTV Burgdorf.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr.

1./12. März. *Raben und Krähen in Dichtung und Musik.* Jürg Amstein, Zürich, geht den Zusammenhängen zwischen den Rabenvögeln und den im Volksmund bestehenden Ansichten über die «Psychologie» dieser Tiere nach. Die Sendung wird einige Kostproben dichterischer und musikalischer Art vorführen, die beweisen, wie die «Schwarzröcke» die Phantasie von altersher beschäftigt haben. Vom 6. Schuljahr an.

2./10. März. *Dunkle Mächte.* Ernst Segesser, Wabern, erläutert in seiner Balladensendung die Gedichte «Der Knabe im Moor» von Droste-Hülshoff, «Gorm Grymme» von Fontane, «Die traurige Krönung» von Mörike und «Belsazar» von Heine. Ein Berufssprecher rezitiert die Balladen, deren Schönheit durch Wort und Musik erstrahlen soll. Vom 7. Schuljahr an.

4./8. März. *Das Haupt in der Sonne, die Füsse im Wasser.* Dr. Alcid Gerber, Basel, beleuchtet in einer naturwissenschaftlichen Hörfolge die verschiedenen Aspekte in bezug auf Geschichte, Biologie und Aufzucht der Dattelpalme. Ein Gespräch über deren wirtschaftlichen Nutzen und ein Bericht aus dem Dattelpalmenhain Elche in Spanien runden die Ausführungen ab. Vom 7. Schuljahr an.

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise

Es regnet und schneit,
ein widriger Tag.
Da fällt mein Blick auf das Tropfengeglitzer
eines Berberitzenzweiges.
Wie schön ist dieser Tag!

Aus *Gelöstes Haar*, japanische Gedichte von Toyotama Tsuno, deutsch von Manfred Hausmann (S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 1964).

Vom pädagogischen Sinn des Lernens

Grundsätzliches zur Idee des programmierten Unterrichts

Von Prof. Dr. J. R. Schmid

Nach dem pädagogischen Sinn des Lernens fragen heisst: die Funktion erkennen wollen, die der Lernprozess des Kindes und des jungen Menschen im Ganzen erzieherischer Zielsetzung haben soll. Weshalb, wozu soll das Kind lernen? Dies ist gefragt, und gerade weil die Beantwortung dieser Frage so selbstverständlich scheint, bedarf sie immer wieder neuen Bedenkens. Besonders notwendig scheint mir dies heute zu sein, weil die Selbstverständlichkeit, mit der immer wieder geantwortet wird, der Öffentlichkeit und sogar schon pädagogischen Kreisen den Blick dafür zu trüben beginnt, wie das Kind zu lehren sei.

Es sei zunächst gefragt, was Lernen überhaupt ist, nicht nur Schul-Lernen. Um die Tragweite des Geschehens zu sehen, das sich bei allem Lernen vollzieht, müssen wir den Begriff des Lernens zuerst in dem weiten Umfang nehmen, der den Lernprozess zu einem der hauptsächlichsten Untersuchungsgegenstände der modernen Psychologie hat werden lassen, insbesondere der amerikanischen. Die «Lernpsychologie» nimmt heute in der Forschung den breitesten Raum ein. Sie sieht im Lernen eines der zentralen Geschehnisse im Verhalten von Tier und Mensch, und damit einen der wesentlichsten Zugänge zum Verständnis beseelter Lebewesen.

Diese Psychologie definiert Lernen, zusammenfassend ausgedrückt, zunächst einmal als eine «Veränderung der Wissens- und Könnensstruktur des Lebewesens», und sie präzisiert dann, dass von Lernen nur dort zu sprechen sei, wo diese Veränderung *nicht* zuzuschreiben sei, trotz jeweiliger mehr oder weniger starker Mitbeteiligtheit, folgenden Prozessen oder Umständen: Aktualwerden einer vorangelegten Disposition, wie es etwa der Instinkt ist, sodann vorübergehenden Zuständen des Organismus, Einwirkungen von aussen durch chemische Substanzen oder Schreck- und Zwangssituationen. Durch solche und ähnliche Vorgänge und Gegebenheiten werden zwar auch Strukturveränderungen bewirkt, aber es sind nicht Veränderungen von Lern-Charakter.

Das Wesentlichste, woran uns Pädagogen die psychologische Forschung durch ihre Charakterisierung des Lernprozesses zu erinnern hat, ist jedoch dies: die Veränderungen der Wissens- und Könnensstruktur eines Menschen, die durch Lernen erworben werden, haben andere Veränderungen zur Folge. Es sind Veränderungen des inneren Gesamtverhaltens, die ihren Ausdruck früher oder später auch in äusserem Verhalten finden werden. Es sind Veränderungen im Gefühl, im Erleben überhaupt, und damit in der Motivationsweise. Ein Mensch, der etwas gelernt hat, was immer es sei, steht dem Gegenstand dieses Lernens und allem, was mit diesem im Leben zusammenhängt, anders, jedenfalls etwas anders gegenüber. Dadurch, dass sich etwas in der Wahrnehmung, Kenntnis oder Erkenntnis des Gegenstandes und der Zusammenhänge, in denen dieser steht, verändert hat, ändert sich auch etwas in der Stellungnahme dazu, d. h. in der subjektiven, eventuell auch objektiven Wertung des Gegenstandes, sowie auch der Struktur, in welcher dieser Gegenstand steht oder lebt. Es ändert sich damit auch etwas in der Wertung des Verhältnisses, in dem der Lernende sich selbst zu dieser Struktur sieht, und somit kann es auch zu einer Veränderung der Wertung des Lernenden von sich selbst kommen. Und da im Bereiche der Stellungnahmen und Wertungen die Motivationen ihren Ursprung haben, will der Mensch, der etwas gelernt hat, auch etwas anders am neugewerteten Gegenstand und in den Verhaltensbereichen, mit denen er diesen Gegenstand in Beziehung erlebt; er will eventuell, aus der Neuwertung seines Verhältnisses zum Gegenstand heraus, auch anders an sich selbst.

Denken wir, zur Veranschaulichung des eben Gesagten, an jemand, der Auto fahren gelernt hat, vielleicht am besten jemand, der dies gar nicht so sehr wollte, sondern vielleicht durch einen Berufs- oder Wohnortswechsel dazu veranlasst worden war. Dieser Mensch weiss und kann doch nicht einfach etwas mehr als vorher! Er erlebt doch nun, vor allem, das Auto als etwas anderes denn allein als Ursache von Gefahren, Störungen und Beeinträchtigungen, und vielleicht steht er damit auch der Technik überhaupt jetzt etwas anders gegenüber. Und es ist wohl selten, dass sich einer nach Bestehen der Fahrprüfung nicht als etwas «mehr wert» vorkommt, lebenstüchtiger wenigstens, und übrigens auch mächtiger. Wegen all dem reagiert, und vor allem motiviert er jetzt in manchen Lebensbereichen etwas anders, und zwar sogar in solchen, die mit dem Auto oder mit der Technik gar nichts zu tun haben. Vielleicht tritt er seiner Frau, seinen Kollegen gegenüber jetzt etwas anders auf...

Das Wesentliche, an das wir uns durch die Lernpsychologie erinnern lassen müssen, ist also dies, dass Lernen den Menschen verändern kann, und zwar den ganzen Menschen. Nein, es ist sogar dies, dass Lernen den Menschen verändert, in jedem Falle, und zwar nicht nur in seinem Wissen und Können, sondern auch in

seinem Werten und Wollen. Deshalb ist es der Lernpsychologie, und hinter ihr anderen Mächten, nicht nur pädagogisch interessierten, so wichtig, die Faktoren, welche Lernen bewirken, aufzudecken. Dies ist Hoffnung und Gefahr dieser Psychologie, die von Amerika bis Russland heute die moderne ist.

Ich sagte eben, die neue Lernpsychologie habe uns daran erinnert, dass Lernen den ganzen Menschen verändert. In der Tat ist dies eine sehr alte pädagogische Einsicht. Die älteste abendländische Auffassung von Erziehung, die in unserem heutigen Denken noch mitwirksam ist, die sokratisch-platonische, sah schon sehr deutlich, dass alle Veredlung des Menschen Frucht von Lernen ist. Diese Wertung des Lernens ist in der Geschichte der Erziehung immer wieder anzutreffen. Besonders klar tritt sie in der Lehre Herbarts zutage. Er hat geschrieben, er kenne keinen andern Unterricht als erziehenden. – Ja, wenn man den Begriff des Lernens so weit fasst, dass man auch an die Veränderungen des inneren Verhaltens, insbesondere der Motivationsweise denkt, dann wird einsichtlich, dass Erziehung ganz auf die Lernfähigkeit des Menschen angewiesen ist. Unreflektierte Redewendungen wie etwa die, das Kind müsse Anstand lernen, oder die, es müsse lernen, gemeinschaftsfähig zu werden, sind gar nicht unzutreffend, auch im strengen psychologischen Sinne nicht. Könnte die Erziehung nicht Lernvorgänge auslösen, auch auf sittlichem Gebiet, so könnte sie am Kinde direkt gar nichts tun; sie sähe sich ganz eingeschränkt auf ein Behüten und Begünstigen seiner natürlichen Entwicklung. Wir haben uns bis hierher gefragt, was Lernen überhaupt sei, Lernen eines Lebewesens, vor allem des Menschen. Schul-Lernen ist nichts anderes als solches Lernen auch; es ist ein Spezialfall von Lernen schlechthin.

Lassen wir die Ergebnisse dieser ersten kleinen Untersuchung vorläufig liegen; später soll darauf zurückgegriffen werden. Zunächst aber wollen wir uns jetzt der Hauptfrage unserer Besinnung zuwenden: Warum, wozu soll das Kind überhaupt lernen? Dabei sei nun ausschliesslich an das Schul-Lernen gedacht.

*

Wir kennen alle die sozusagen ausschliessliche Antwort, die unsere Mitwelt auf die Frage hat, warum Kinder in der Schule lernen sollen. Der Lehrer kennt diese Antwort aus der hauptsächlichsten Bewertung, die seine Schularbeit in der Öffentlichkeit erfährt, besonders auch aus der Kritik, etwa am vielen Zeichnen, Singen und Basteln in den ersten Schuljahren. Die Antwort lautet für die untere Schulstufe: Die Kinder sollen lernen, damit sie gute Aussichten haben, in die Sekundarschule zu kommen. Und später heisst es: damit der junge Mensch einen gehobenen Beruf ergreifen könne, es im Leben weit bringe, womöglich, so wünschen manche Eltern, weiter als sie selbst. Im grösseren Rahmen dann wird etwa für ergiebiges Lernen plädiert, damit unser Land konkurrenzfähig bleibe, seinen Lebensstandard behalte, und damit es ihm nicht an qualifizierten Nachwuchskräften mangle. Und im noch grösseren Rahmen, so wie es etwa der amerikanische Admiral Rickover in seinem Lob der Schweizer Schulen meint, wird etwa noch daran erinnert, wie wichtig Schul-Lernen dafür sei, dass der Westen sich noch behaupten könne.

Was bedeutet dies alles? Es bedeutet, dass von den weitaus meisten Leuten in unserer Zeit, jedenfalls von den nicht spezifisch pädagogisch besinnlichen, der Zweck des Schul-Lernens ausschliesslich darin gesehen wird, dass es die Lebenstüchtigkeit des Menschen erhöhen solle. Der Mensch soll in seiner Jugend, in der Schule lernen, um der Welt mächtig zu werden, in der er leben und fortkommen muss. Der äusseren Welt immer mehr mächtig zu werden, als einzelner und in Gesellschaft, um dieses Zieles willen, so denkt unsere Zeit, soll der Mensch lernen, soll das Kind in der Schule lernen, möglichst viel und möglichst sicher.

Gewiss, ausschliesslich zu solchem Zwecke lernen andere Lebewesen, das Tier, und vielleicht sogar, wer weiss, auch die Pflanze. Gerade die moderne Psychologie, die sich immer wieder auch an aussermenschlichen Lernvorgängen inspiriert, kann zu einer Gefahr für den Erzieher werden, wenn sie ihn dazu veranlasst, im aussermenschlichen Bereich gewonnene Einsichten in Übersehung des spezifisch Menschlichen, und zwar mehr als natürlich Menschlichen, auf den Menschen zu übertragen. – Aber wurde denn nicht immer auch für das spezifisch menschliche Lernen, vor allem das Schul-Lernen, gedacht, wie es oben umschrieben ist? Wurde nicht von jeher so gedacht, seitdem es Unterricht, seitdem es Schulen gibt? – Nein, die Meinung, der ausschliessliche oder doch der eindeutig wichtigste Sinn des Schul-Lernens sei die Erzielung weltbemeisternder Lebenstüchtigkeit, ist durchaus nicht so alt, wie man meinen könnte. Nicht diese Meinung hat in der Geschichte der abendländischen Kultur Schulen entstehen lassen. Weder die Schulen der Antike, wenn man vom Unterricht der griechischen Sophisten absieht, noch die meisten Schulen des christlichen Mittelalters und schon gar nicht die des Humanismus waren auf individuelle Lebenstüchtigkeit ausgerichtet. Die Ziele, um derentwillen sie fast alle entstanden sind, kann man zusammenfassend vielleicht so umschreiben, dass der junge Mensch durch das Lernen fähig werden sollte dazu, Glied, Träger und Erhalter einer geistigen Ordnung zu werden.

Erst das 17. Jahrhundert, das in der Geschichte der Pädagogik das Jahrhundert des pädagogischen Realismus heisst, hat da einen entscheidenden Wandel gebracht. Er wird herkömmlicherweise am engsten mit dem Namen des grössten pädagogischen Denkers in diesem Jahrhundert verknüpft: Comenius. Aber Comenius ist, wie in jüngster Zeit vor allem Klaus Schaller in seinen Arbeiten über den grossen Böhmen nachgewiesen hat, dem pädagogischen Realismus nur in bezug auf seine formale didaktische Betrachtungsweise zuzurechnen, nicht aber für die eigentliche Zielsetzung. Er wollte zwar besseres, d. h. naturgemässeres Lernen, und er wollte Lernen an den Sachen dieser Welt. Aber er selbst wollte es noch, damit der Mensch fähiger werde dazu, in sich und um sich, in den Sachen dieser Welt, jene Ordnung nachzubilden, die Gott dem Existierenden zugewiesen hat. – Der eigentliche pädagogische Realismus hingegen, dessen Schöpfer trotz der ungeheuren Wirkung ihrer pädagogischen Revolution in der Geschichte kaum mit Namen bekannt geworden sind,

wollte etwas ganz anderes. Er wollte anderes, natürlicheres, lebensnäheres, systematisch organisiertes Lernen, damit der Mensch die Dinge dieser Welt in seine Hand bekommen, die Dinge, mit denen er zu leben und zu kämpfen hat: die Sachen, und die Kräfte der Natur.

Und diese Auffassung vom Sinn des Lernens hat sich seither durchgesetzt; denn sie entsprach den Wandlungen in Zielsetzungen und Lebensgefühl, die sich in den nächsten Jahrhunderten vollzogen. Diese Auffassung hat sich durchgesetzt bis zur Fast-Alleinherrschaft, die sie heute einnimmt. Und sie hat entscheidend beigetragen zur Gestaltung des Weltbildes und der Stellung des Menschen in ihm, wie sie heute sind. Ohne die Lösung des Lernens aus ideeller, vor allem religiöser Gebundenheit, ohne Loslassung dieses Lernens auf alle Lebensrealitäten wäre der Mensch nicht zu der beherrschenden Stellung gelangt, die er heute in seiner äusseren Welt hat, inmitten der Kräfte, die in dieser Welt um Geltung ringen.

Wir alle wissen, dass diese Geltung Triumph und Fluch, beides, bedeutet. Der kürzlich verstorbene deutsche Pädagoge Heinrich Weinstock hat dies in seinem Buche «Die Tragödie des Humanismus» so ausgedrückt: «Wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts fürchten sonst nichts auf der Welt als – den Menschen.»

Der pädagogische Realismus hat dazu beigetragen, zum Triumph wie zum Fluch, weil es ihm gelungen ist, eine neue Auffassung des Lernens durchzusetzen, die Auffassung nämlich, Lernen habe Wissen und Können an sich zu bewirken, vorwärts, nur auf Weltbemeisterung gerichtetes Wissen und Können, neutrales, sachliches Wissen und Können, frei von Zurückgebundenheit an über-individuelle oder doch über-gesellschaftliche Wertung, frei also von Glaube und Verpflichtung.

Diese heute so vorherrschende Wertung des Lernens hat nun in unserer Zeit zu den Erscheinungen geführt, die den eigentlichen Anlass für die vorliegenden Betrachtungen gaben:

Wenn man vom Lernen allein Mehrung neutralen, sachlichen Wissens und Könnens will, von Wissen und Können, dessen Sinn ausschliesslich darin gesehen wird, dass es die Lebenstüchtigkeit des einzelnen und die Weltmächtigkeit der menschlichen Gesellschaft erhöhe, dann gibt es nur noch ein einziges didaktisches oder methodisches Grundproblem. Es ist dieses: Wie kann in der kurzen Zeit, die dafür zur Verfügung steht, der Mensch möglichst effektiv mit dem Wissen und Können versehen werden, das er braucht und das die menschliche Gesellschaft von ihm braucht? Und wenn man nur noch dieses didaktische Problem sieht, dann beginnt man auf Möglichkeiten dazu zu sinnen, das Lernen und das Lehren zu rationalisieren.

Diesem Sinnen eilt nun heute die Technik zu Hilfe. Sie kam zwar dem Lernen schon früher zu Hilfe, schon durch den Buchdruck und die Mittel der Bildreproduktion etwa. Aber seit einigen Jahrzehnten tut sie dies auf eine neue Weise. Es begann mit Schulfilm und Schulfunk, wurde fortgesetzt durch das Schul-Fernsehen und gipfelt heute in Mitteln wie dem der weitgehenden Selbstbelehrung am Tonband, der Lehr- oder Lernmaschine, überhaupt in dem, was man den «programmierten Unterricht» nennt.

Wir sehen: «Programmierter Unterricht», «Lehrmaschine» – dies bedeutet nichts anders als die letzte Frucht des pädagogischen Realismus, den das 17. Jahrhundert geboren und den die folgenden Jahrhunderte, der Aufklärung und des Positivismus, zur beherrschenden Stellung geführt haben, die er heute einnimmt, jedenfalls ausserhalb pädagogisch besonders wacher Kreise. «Programmierter Unterricht», dies bedeutet die äusserste Konsequenz der Auffassung, Lernen habe ausschliesslich vorwärts, auf Lebensbewältigung ausgerichtet und deshalb ausschliesslich sach-gemäss, neutral zu sein. – Es sei damit nicht gesagt, dass allen heutigen Bestrebungen, den programmierten Unterricht zu verbreiten, alle andere Rücksicht fehle. Vorderhand geht es hier um das Sehen der Linie, darum, wes Geistes Kind der programmierte Unterricht als Idee sei.

Und wer wollte auch bestreiten, dass, von dieser Sinngebung aus gesehen, die Rationalisierung des Lernens durchaus zweckmässig sei? Es gibt ja so viel zu lernen, um lebenstüchtig zu werden, wenn möglich tüchtiger als andere! Und die Gefahr ist gross, dass dabei Zeit verloren werde. Da vermitteln nun Radio, Film, Fernsehen Anschauungen, die man mit viel kleinerem Zeitaufwand und oft sogar effekitver darbieten kann als in der selbst aufgesuchten Wirklichkeit, und an der Lernmaschine können Sprachkenntnisse und andere Wissensgehalte viel rascher, rationeller erworben und eingeübt werden als im herkömmlichen Klassenunterricht. Darum: Wer im Lernen ausschliesslich den Sinn sieht, dass es der Durchsetzung im Leben dienlich zu machen sei, der muss die Rationalisierung des Lernens wollen. Er muss auch die Lernmaschine überall dort wollen, wo sie Garantie dafür bietet, dass an ihr schneller und mehr gelernt wird als vom Lehrer, und doch zuverlässig.

*

Aber nunmehr müssen wir uns fragen, ob denn die Sinngebung für das Lernen, von der bis jetzt hier die Rede war, und die zweifellos eine gewisse Berechtigung hat, die richtigste sei, ob sie Alleingeltung oder auch nur die erste Geltung haben dürfe und haben könne. Wenn ich frage, ob sie diese Geltung haben könne, so meine ich, ob sie dem Wesen alles Lernens, von dem im ersten Stück unserer Überlegungen die Rede war, entspreche.

Noch einmal: Diese Sinngebung, so haben wir gesehen, geht auf eine Neu-Orientierung des Lernens zurück, die das Lernen, um es lebens-effektiv werden zu lassen, frei machen wollte von Rückbindung und Ausrichtung auf weltanschauliche Wertungen. Sachlich, *neutral* sollte das Lernen werden, reine Wissens- und Könnensmehrung den Sachen dieser Welt gegenüber, um eben dem Menschen die Herrschaft über die Sachen zu geben.

Nun haben wir aber eingangs erfahren, dass es, nach der Überzeugung grosser pädagogischer Geister und, was für manchen unwiderlegbarer sein mag, dass es nach den Feststellungen der neuesten psychologischen Forschung, vom Lernenden her gesehen, *gar kein neutrales Lernen gibt!* Wir haben vernommen, dass durch Lernen nie allein Wissens- und Könnensveränderung geschehe, sondern immer auch Änderung von Wertungen, innerem Verhalten, Motivationsweisen.

Dies bedeutet nun aber, dass alles Lehren, das sich ausschliesslich als Wissens- und Könnensförderung versteht

und sich darauf hin rationalisiert, die anderen Veränderungen im Menschen, die bei allem Lernen auch entstehen, aus eigener Sicht und Verantwortung freigibt. Zu welchen neuen Wertungen der Mensch durch das Lernen gelangt, welche neuen Motivationen und Verhaltensweisen im Leben, im Anschlusse an neues Wissen und Können sich bilden, kümmert ein Lehren, das neutrales Lernen will, nicht. Und doch entsteht eben Neues, Stellungnahmen, Erlebensweisen, Wünsche und Absichten, bei allem Lernen, auch scheinbar neutralem. Es entsteht, aber was entsteht, darauf auch einzuwirken, verzichtet das Lehren dann.

«Nun», sagen wir uns da, wenn wir so lehren, «ganz in der Hand haben wir das andere sowieso nicht. Und Lehren ist eben nicht alles. Vor allem sind es doch immer wieder die Lehrgegenstände selbst, die Stoffe, von denen die rechten Impulse für Wertungen und Motivbildungen ausgehen. Auch den «Realien» wohnen solche Impulse inne. Und dann ist ja da noch die eigentliche Erziehung, neben dem Lehren. Sie soll eben dafür sorgen, dass der Mensch mit dem Wissen und Können, das wir ihm geben, auch das Rechte anfangen will.»

Gewiss, gewiss. Lassen wir aber doch wenigstens zwei Stimmen sprechen aus dem Chor der vielen Erzieher, die diese Entwicklung in den vergangenen Jahrhunderten beunruhigt hat. Die eine ist die Pestalozzis, der «Kenntnisse ohne Fertigkeiten» – und mit Fertigkeiten meint er auch das Können des Gemüts – das «gefährlichste Geschenk» nannte, das ein «feindseliger Genius dem Zeitalter gemacht habe». Und er warnt vor dem Menschen, der nur Wissen gelehrt werde. Er nennt ihn die «Verstandesbestie». – Die andere Stimme ist die Goethes. Er hat einmal, in einem Gespräch, das gerade der allerdings von ihm nur flüchtig gekannten und deshalb verkannten «pestalozzischen Methode» galt, gefragt, «wie man denn einmal den wilden Scharen widerstehen wolle, wenn diese sich ohne religiöse, moralische und philosophische Maximen der elementarischen Handhaben des Verstandes bemächtigt haben würden.»

Wir können natürlich nicht einfach zurück hinter das 17. Jahrhundert. Das heisst hier, dass es nicht möglich sei, aus der Einsicht heraus, es gebe kein neutrales Lernen, alles Lehren auf das Ganze einer einheitlichen Wertordnung von religiösen und moralischen Maximen wieder auszurichten. Jedenfalls können wir das Lernen nicht mehr vom didaktischen Zwang der äusseren Welt und ihrer Wandlungen befreien.

Aber wir können trotzdem im Lernen noch einen andern Sinn sehen, und ihm geben, als den der blossen Zurüstung zur Lebensbemeisterung. Und dieser andere Sinn braucht die Lebenstüchtigkeit gar nicht als berechtigtes Mit-Ziel aus dem Auge zu verlieren. Es geht nur darum, dieser Lebenstüchtigkeit selbst einen tieferen Sinn zu geben.

Das psychologische Faktum, dass keine Veränderung des Wissens und Könnens geschehen kann, ohne eine Veränderung im Werten und Wollen nach sich zu ziehen, ist ja nicht nur eine Gefahr von der Art, an die die angeführten Worte Pestalozzis und Goethes erinnern. Es ist ja auch eine Chance, eine erzieherische Chance. Niemand hat dies deutlicher gesehen als Pestalozzi. – *Wir haben durch das Lehren die Chance, im Kinde darauf hin zu wirken, dass der Veränderungsprozess, den jeder Lernvorgang in tieferen Schichten der Seele des Lernenden bewirkt, so verlaufe, dass er sich möglichst erziehungszielgünstig auswirkt.* Wir können also durch Lehren erziehen. Und wir können dies tun, ohne das Lernen zu denaturieren, ohne es etwa zu vermoralisieren. Wir tun es beispielsweise, wenn wir vollen Bedacht darauf nehmen, dass der Wert, der einem Bildungsstoff innewohnt, zur wirklichen Begegnung mit dem Schüler kommt. Oder wir tun es, wenn wir dafür sorgen, dass der Anspruch, der mit dem wirklichen Erwerb eines Wissens und Könnens verbunden ist, in Achtung vernommen und in Treue befolgt wird, – etwa der Anspruch auf reinen Wahrheitswillen, auf ausdauernde Selbstbemühung, auf geordneten, ja exakten Umgang. Wo wir Veränderung des Wissens und Könnens so herbeiführen, haben wir immer für jenes Wertenkönnen und Motivierenkönnen etwas getan, das Erziehung will. Wir haben dann, mit einem Worte, uns darum bemüht, *dass aus Lernen Bildung werde.* Bildung, was heisst denn dies anderes als eben gerade dies, dass jede Veränderung, Erweiterung des Wissens und Könnens zu neuen, sichereren Wertungen führe und zur Bereitschaft, nach diesen Wertungen zu motivieren und zu handeln?

*

Der andere Sinn, den Lernen haben muss, ist also Bildung. Wenn wir von da aus nun wieder an den programmierten Unterricht denken, und zwar auch den bester Intention, so müssen wir sagen:

Damit jeder Lernvorgang zu einem Stücklein Bildung werde, dazu braucht es nicht einfach Sachen, Stoffe. Dazu braucht es auch nicht einfach richtig ausgewählte, in bezug auf ihren Wertgehalt richtig ausgewählte Stoffe. Und es braucht auch nicht einfach psychologisch richtig, möglichst anschaulich, möglichst eindrücklich dargebotene Stoffe. Es braucht schliesslich auch nicht einfach richtig «portionierte», d. h. der kindlichen Auffassungs- und Übungskraft proportionierte Stoffe.

Bildendes Lernen bedarf all dessen, aber es bedarf darüber hinaus noch des lebendigen menschlichen Verhältnisses. Nur der präsente lehrende Mensch vermag dem Wertgehalt eines Stoffes die rechte Wirkungsmöglichkeit zu verschaffen; nur der Lehrer, der in seiner Klasse steht, vermag nämlich zu entscheiden, welchen Nachdrucks ein Geschehnis, ein Naturvorgang oder ein Kulturgehalt bedarf, um den Schülern zum wirklichen Erlebnis zu werden. Nur ihm ist in die Hand gegeben, im richtigen Moment, im Moment also, in dem die Klasse dafür offen ist, von einer grammatischen Regel, einer Vokabel her einmal einen Durchblick zu schaffen auf den Geist des Volkes, das die fremde Sprache spricht. Nur er, nur seine lebendige Präsenz kann auch dafür sorgen, dass das Lernen in wirklicher innerer Aktivität geschehe und nicht nur in mechanischer Betriebsamkeit. Und ihm, dem ordnenden, Einzelaufgaben zuweisenden, Verbindungen schaffenden Lehrer bleibt vorbehalten, Lernen, und sei es einmal auch nur Üben, immer wieder auch zum Gemeinschaftserlebnis und damit zum Beitrag an werdende Gemeinschaftsfähigkeit zu gestalten. – Es braucht den lehrenden Menschen dafür, dass Lernen bildend sei.

Man mag nun da einwenden, es gehe ja gar nicht darum, beim programmierten Unterricht, bei der Lernmaschine, den Lehrer auszuschalten. Es gehe ja nur darum, ihm Unterrichtsfunktionen abzunehmen, für die seine Kraft und seine Zeit zu wertvoll seien. Und: wo dem Apparat mehr als Übungsfunktion anvertraut werde, bleibe ja selbstverständlich Voraussetzung, dass der Lehrer auswähle, einbaue in seinen Unterricht. Es sei ja nur an Lehr*hilfen* gedacht, so wie Buch und Bild seit Jahrhunderten, das Lichtbild seit Jahrzehnten Lehrhilfe seien.

Es ist nun aber nicht so, dass die neuen Apparaturen und Planungen in der geradlinigen didaktischen Fortsetzung von Buch und Bild liegen. Buch und Bild sind Instrumente in der Verfügungsgewalt des lehrenden Menschen. Er fährt auch bei Indienststellung des Buches und des Bildes fort, den Lernvorgang im Schüler auszulösen, in Gang zu halten und zu steuern. Er bleibt dabei, wo er Buch und Bild auch wirken lässt; er bleibt beständig eingeschaltet. Und damit behält er beständig Verantwortung und Möglichkeit, den Lernvorgang im Kinde zu einem bildenden zu lenken. – Jede weitere Lehrhilfe, die uns die Technik anbietet, sei uns willkommen, falls sie dieses Verhältnis von Lehrendem zu Lernendem bestehen lässt. Dies tut das Lichtbild; es mag es der ganz kurze Unterrichtsfilm, die organisch eingebaute Schulfunksendung tun. Es tun es aber die Apparaturen, der programmierte Unterricht nicht. Da tritt der Lehrer wesentliche Funktionen ab, an eine mehr oder weniger anonyme Instanz, und, was noch bedenklicher ist, oft an eine Instanz, für die die jeweils Lernenden anonym sind.

Deshalb scheint mir, man müsse den programmierten Unterricht, die Idee der Lern-Apparatur grundsätzlich ablehnen, wo es um Lernen, auch inhaltlich wenig gewichtiges Lernen von *Kindern* geht. Schullernen muss bildend sein, und dies kann nicht in Anonymität geschehen. Es geschieht in einem noch deutlich Unerwachsenen nur, wenn ihm ein Mensch an die Hand geht, der von der Eigenart dieses jungen Menschen weiss, der also weiss, wo dieses Kind im Lernen Stillestehen, Versenkung, und wo es Vorwärtsgeleiten braucht, und der weiss, welche Saiten in ihm anzurühren sind, damit aus Wissen und Können rechtes Werten und Wollen zu werden vermögen.

Dass wir Lehrer alle immer wieder das Kind zu wenig so lernen lassen, bildet keinen Grund dafür, irgendwo die Apparatur an unsere Stelle zu setzen. Denn *wir können* das Kind so lehren; die Apparatur aber kann es nicht.

† Jakob Werren 1872–1965

Ein Mann, der über ein Vierteljahrhundert zurückgezogen im Ruhestand lebte, hat am 16. Januar a. c. seine müden Augen für immer geschlossen. In den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts war er aber ein in der ganzen Schweiz bekannter Pionier für die Einführung der Knabenhandarbeit in die Schulpläne der Primar- und Sekundarschulen als notwendiges Korrelat zur einseitigen Lernschule. Er war der Sohn eines Kleinbauern und Maurermeisters in Mannried bei Zweisimmen. Seine Jugendzeit war neben der Schule ausgefüllt mit Arbeiten mannigfaltigster Art, bergbäuerliches Werken, Geselle sein bei Vaters Maurerei, «Schneflen», d. h. aus Holz allerlei Gegenstände für den täglichen Gebrauch und Spielzeug herstellen. Eine Sonderleistung als Sekundarschüler: Ein Herbarium mit über 600 Spezies aus dem Simmental fein säuberlich zusammengestellt. In der 54. Promotion des Seminars Hofwil holte er sein berufliches Rüstzeug. 1892 wurde er an die neuerrichtete Primarschule in Niederwangen bei Bern gewählt.

Seine Lust an handwerklicher Betätigung brachte er mit in die Schule. Bald kam er auf den Gedanken, diese Lust bei den Schülern auch zu wecken und damit der Schularbeit einen neuen Reiz zu verleihen. Er sah sich um nach der Möglichkeit, eine Schulhandarbeit aufzuziehen und stand mit seiner Idee nicht allein da. Überall in der ganzen Schweiz herum huldigten ihr jüngere und auch erfahrene Schulmeister. Im Herbst 1892 kamen solche «arbeitsfreudige» Lehrer zu einem Spezialkurs in Genf zusammen. Weitere Kursbesuche und die Durchführung eigener Kurse für Handfertigkeit, deren Anwendung in der eigenen Schule und der Austausch der gemachten Erfahrungen mit gleichgesinnten Kollegen bildeten die Fortsetzung seines Bemühens. Bald kam auch die Anstellung für handwerklichen Unterricht in der Knabenerziehungsanstalt Landorf hinzu, später die Hilfslehrerstelle für freiwilligen Handfertigkeitsunterricht an Mittwochnachmittagen an der Knabensekundarschule in der Stadt Bern.

1886 hatte sich hier schon unter Kollegen ein «Verein für Handarbeitsunterricht» gebildet, der sich mit Werkstatteinrichtungen, Materialbeschaffung, Lehrgängen für Kartonage- und Holzarbeiten, Herstellung von Modellen und mit der Methodik der Schulhandarbeit befasste. War er um die Jahrhundertwende fast ein wenig eingeschlafen, so brachte der unermüdliche Schulmeister aus Niederwangen wieder neues Leben in die Bude. Seine eigene Geschicklichkeit ermunterte die jüngere Lehrerschaft, es ihm gleichzutun. Die Schulbehörden

zeigten Verständnis und fanden Gefallen an dieser Erziehungshilfe für die Buben. Sie bewilligten Kredite und liessen Werkstätten einrichten, vorläufig für den freiwilligen Handarbeitsunterricht. Es war besonders die Knabensekundarschule der Stadt Bern unter ihrem Vorsteher Dr. A. Badertscher, die die Einführung des Faches Handfertigkeit in den Stundenplan mit grosser Energie förderte.

Dr. Badertscher hatte Jakob Werren zuerst als Hilfslehrer verpflichtet. Als 1907 das neue Schulhaus an der Viktoriastrasse bezogen werden konnte, standen auch Handfertigkeitsräume zur Verfügung. 1908 konnte Jakob Werren als Hauptlehrer für Handfertigkeit ins Lehrerkollegium aufgenommen werden. Bald darauf zog ihn auch das Seminar Hofwil als Fachlehrer herbei. Bis 1936 hat Jakob Werren seine Hauptlehrstelle für Handfertigkeit an der Knabensekundarschule I mit grosser Umsicht und unermüdlicher Energie erfüllt. Dem Werkstattbetrieb wurde auch noch ein Schulgarten angefügt.

Im Schulbericht 1936 schreibt Dr. K. Guggisberg als Vorsteher und Nachfolger Dr. Badertschers u. a.:

«1899 hat Herr Werren in Schaffhausen seinen ersten schweizerischen Handarbeitskurs (Werkkurs) geleitet. Von da an folgen sich schweizerische, ausserkantonale und kantonale Kurse in Hobelbank- und Kartonagearbeiten, Oberflächenbehandlung, Werkzeuglehre usw. beinahe alljährlich ohne Unterbruch. Der Knabenarbeitsschule hat er neben seinen Unterrichtsstunden in der Volksschule und im Seminar durch die Ausbildung geeigneter Lehrer unschätzbare Dienste geleistet.»

1936 hätte Jakob Werren mit Genugtuung sagen können: «Ich habe mein Werk vollbracht.» Aber er sprach es nicht aus. 1938 verlieh ihm der bernische Verein für Handarbeit und Schulreform, dessen Vorstandsmitglied und Präsident er einst war, die wohlverdiente Ehrenmitgliedschaft. Ein besonderer Dank sei ihm hier von der ganzen bernischen Schule nochmals ausgesprochen, als dem Mitbegründer und eifrigen Förderer der sogenannten «permanenten Schulausstellung», einer Institution, die heute «Schulwarte» heisst und die Lehrerschaft leihweise mit Anschauungsmaterial versorgt.

28 Jahre lang durfte nun Jakob Werren seiner Familie als Vater, Gross- und Urgrossvater und seinen nächsten Freunden und einstigen Kollegen ein treuer, immer stiller werdender Weggefährte und Ratgeber sein. Drei Söhne und eine Reihe von Grosskindern haben ihm Freude bereitet und sein weiterbetriebenes Schaffen in der eigenen Werkstatt am Altenberg, in der sogar Geigen entstanden, mit Anteilnahme verfolgt. Der älteste Sohn Jakob hat sein schweres Amt als Direktor der Strafanstalt Thorberg, in welchem er dem bernischen Staate mit hervorragender Klugheit, Festigkeit und menschlicher Güte gedient hatte, bereits an seinen Sohn weitergegeben. Der zweite Sohn, einst Experte auf dem Verkehrsamt, ist leider dem Vater im Tode vorangegangen, der jüngste aber betreut noch seine Sekundarschüler in Kirchberg. Ihnen folgt segensreich das Werk des treuen Haushalters seiner Talente, das Lebenswerk Jakob Werrens nach.

Fr. Engler

Nyafaru-Schulhilfe BLV

Im 4. Quartal 1964 (1. Oktober bis 31. Dezember) sind auf unserem Postcheckkonto 30 – 9163 folgende Beiträge eingegangen, für die wir im Namen des BLV herzlich danken wollen:

a) Patenschaften und Sektionsbeiträge		
Bern-Stadt	Fr.	1 110.95
Seftigen	Fr.	797.30
Konolfingen	Fr.	519.95
Zollikofen	Fr.	486.80
Thun	Fr.	395.—
Trachselwald	Fr.	320.—
Biel (deutsch)	Fr.	150.—
Fraubrunnen	Fr.	41.85
b) Übrige Schulen usw.		
Lehrertheatergruppe Saanenland (bravo!)	Fr.	1 110.—
Sektion Zollbrück	Fr.	550.—
Bolligen	Fr.	23.—
Frutigen	Fr.	20.—
Total	Fr.	5 524.85
Zusammenzug pro 1964		
1. Quartal	Fr.	8 213.81
2./3. Quartal	Fr.	11 701.40
4. Quartal	Fr.	5 524.85
Total 1964	Fr.	25 440.06

Neues Tonband über Nyafaru

aufgenommen von Guy Clutton-Brock anlässlich eines Schulbesuches im Sommer 1964 in Nyafaru (Südrhodesien), auf Deutsch übersetzt.

Dauer der Sendung: 60 Minuten (2 Lektionen verwenden!)

Geschwindigkeit: 9,5 (normal).

Schulstufen: 1. bis 9. Schuljahr (Auswahl treffen)

Bestellen bei: U. Lüthi, Sekundarlehrer, 3506 Grosshöchstetten (mit Angabe des Datums der Vorführung und ob 2-Spur-Gerät oder 4-Spur-Gerät).

Inhalt der Sendung:

In einer kurzen Einleitung hören wir von der Farmschule Nyafaru und deren Begründer Guy Clutton-Brock. Anschliessend besuchen wir mit Guy alle 4 Klassen in ihren Schulräumen (Reihenfolge: 4 – 3 – 2 – 1). Die Schüler singen Lieder im Shonadialekt (afrikanisch) und auf Englisch. Die Lehrer stellen einigen Schülern Fragen, die diese auf Englisch beantworten. Buben und Mädchen aus der obersten Klasse sagen ein Gedicht auf, andere lesen etwas vor, ein dritter erzählt von zu Hause.

Besonders lustig sind die Kleinen anzuhören, die gerade Englisch lernen und das Einmaleins aufsagen.

Dann spricht Schulvorsteher Booker Mwedzi über das vergangene Schuljahr.

Am Schluss des Bandes machen wir noch einen Besuch im Gemischen Chor von Nyafaru (Negro-Spirituals) und in der sogenannten Abendschule. Die Sendung klingt aus mit dem Nationallied «Afrika».

U. L.

Helft dem Roten Kreuz in Genf!

Kommentiert und kritisiert

Sprecherziehung

Der Aufsatz von Armin Ziegler in Nr. 44 (wie auch die hochinteressanten einschlägigen Artikel von Prof. Traupel und O. Berger in Nr. 26/27) war mir aus der Seele gesprochen. Auch mir scheint es vordringlich, dass unsere Mittel- und Hochschulen mehr Gewicht auf die Erziehung zum Sprechen legen. Die mit dem Unterricht Betrauten werden vielfach einwenden, bei so viel Stoff und relativ geringer Stundenzahl müsse man sich einfach auf das Wichtigste beschränken und Randgebiete nur streifen. Aber wie nötig haben doch jedenfalls die vielen zukünftigen Lehrer eine gründliche Sprech-Ausbildung (Atem, Stimme, Lautbildung, Diktion) und wie besonders nötig die Berner mit ihrer gutturalen Artikulation! Man kann an methodisch und fachlich vorbildlichen Gymnasiallehrern eine schauderhafte Aussprache bemerken. Dass die eigentliche Muttersprache, das so reiche und charaktervolle Berndeutsch, sich auch mit allzuvielen Wörtern und Wendungen ins Unterrichtsdeutsch eindrängt, dass unter der Bindung an den Dialekt die Gewandtheit im hochsprachlichen Ausdruck leidet und eine reinliche Scheidung erforderlich ist, hat schon O. v. Greyerz in unübertroffener Weise dargelegt. Unsere Seminaristen tun ihr Möglichstes, aber wie Armin Ziegler sagt, sind nicht alle Deutschlehrer sprecherzieherisch geschult, und die andern Fachlehrer (mit Ausnahme etwa des Musiklehrers) erst recht nicht. Ähnlich ist die Situation in den Gymnasien.

Angesichts der homerischen Stunden- und Stoffplankämpfe, die Änderungsprojekte auf dieser Stufe zu entfesseln pflegen, scheint es mir praktisch am aussichtsreichsten, den Versuch erweiterter sprechkundlicher Ausbildung «ganz oben» zu unternehmen, d. h. mit Fortbildungskursen für Primarlehrer und an der Universität mit obligatorischer Schulung für Kandidaten nicht nur des mittleren, sondern auch des höheren Lehramts! Ohne Obligatorium wird wohl keine wirksame Abhilfe zu schaffen sein, denn es gibt immer Studenten, die behaupten, keine Zeit oder «das nicht mehr nötig» zu haben. Dabei ist es ihnen durchaus zuzumuten, ihr problematisches Verhältnis zur Hochsprache zu verbessern, und Zeit werden sie dafür finden: Die Hochkonjunktur lenkt zwar durch Verdienstmöglichkeiten ab, zwingt aber nicht zu gehetztem Werkstudium. Ungelenke Aussprache, unsicheres und ausdrucksarmes Schriftdeutsch lassen sich durch Sprecherziehung im weitesten Sinn bekämpfen; an Literatur und methodischen Anregungen dazu ist heutzutage kein Mangel mehr.

U. Zürcher-Brahn

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Konzert des Seeländischen Lehrergesangvereins

Am letzten Januar-Sonntag fanden in den Kirchen von Münchenbuchsee und Lyss Konzerte des Seeländischen Lehrergesangvereins mit dem Berner Kammerorchester und Vokal- und Instrumentalsolisten statt. Für das Programm hatte Hans Studer Werke von J. S. Bach und A. Vivaldi gewählt.

In der Kantate Nr. 21, «Ich hatte viel Bekümmernis», von Bach, zeichneten sich Juliette Bise, Sopran, Charles Jauquier, Tenor, und Matthias Bamert, Oboe, durch ihr verinnerlichtes, nuancenreiches Musizieren aus. Der Chor, der zuerst etwas wenig differenziert klang, entfaltete sich im Schlussteil und führte mit Carlo Poggi, Trompete, zu einem schönen Höhepunkt. Dass im anschliessenden Konzert in f-Moll für Cembalo und Orchester von Bach das Soloinstrument teilweise (vor allem in den belebten Figuren der Ecksätze) nicht genügend durchdrang, lag wohl nur zum Teil an der etwas aufdringlichen Begleitung des Orchesters: vielmehr ist der Klang eines Cembalos für einen grössern Raum einfach wenig tragfähig. Gerhard Aeschbacher meisterte den Solopart mit grossem Können und sicherem Stilempfinden.

Das Konzert schloss mit dem «Gloria» für Solostimmen, Chor und Orchester von Antonio Vivaldi. Zu den bereits erwähnten Solisten gesellte sich hier Sylvia Suri, Alt, die über eine klangschöne und bis in die tiefsten Lagen volle Stimme verfügt.

Solisten, Chor und Orchester brachten das harmonisch sehr reiche Werk zu einer lebendigen und geschlossenen Darstellung. Dafür ist allen, besonders aber dem umsichtigen Leiter, Hans Studer, zu danken.

hjk

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein

An die Mitglieder der Stiftung Kur- und Wanderstationen des SLV

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Monat März erhalten die Mitglieder der Stiftung die neue Jahresmarke zur Ausweiskarte mit zahlreichen Beilagen. Nebst dem gültigen Bahnteil erscheint der erste Nachtrag zum Sehenswürdigkeitenteil. Der Schulreiseführer, der eine dreijährige Gültigkeit hat, wurde in seinem Umfange verdoppelt.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen, unserm Rundschreiben und den Empfehlungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Durch die Einlösung der Ausweiskarte erhalten Sie nicht nur Ermässigungen, sondern Ihr Beitrag ermöglicht die Hilfe an kranke Kolleginnen und Kollegen. Für viele Mitglieder schafft unsere Spende überhaupt erst die Möglichkeit, die nötigen Massnahmen zur Wiedererlangung der Gesundheit vorzukehren.

Wir danken Ihnen zum voraus für Ihre Treue zu unserer Wohlfahrtsinstitution und bitten Sie um Einlösung der Nachnahme von Fr. 3.25.

Mit kollegialen Grüssen

Geschäftsstelle Zug: *Thomas Fraefel*

Schulfernsehen

Weitere Schulfernsehversuche im Juni 1965

Wir freuen uns, der daran interessierten Lehrerschaft die Mitteilung machen zu können, dass im Juni 1965 vier weitere Sendungen des deutschschweizerischen Schulfernsehens ausgestrahlt werden:

1. Wie ein Wetterbericht entsteht – ab 6. Schuljahr
2. Die romanische Architektur in unserem Land – ab 7. Schuljahr
3. Der Glockenguss – ab 5. Schuljahr
4. Das Verhalten der Tiere im Zoo – ab 6. Schuljahr

Es können evtl. wiederum Apparate leihweise zur Verfügung gestellt werden. Wer sich für die Lieferung eines Empfängers für seine Schule interessiert, möge sich *umgehend* an der untenstehenden Adresse melden.

Regionale Schulfernsehkommission der deutschen Schweiz

Der Präsident: *Dr. A. Gerber*

Zur Gempenfluh 64, 4059 Basel

L'ECOLE BERNOISE

Quelques mots sur la graphologie

Il y a fort longtemps que l'on s'est occupé de graphologie; sans remonter très haut dans le temps, disons que Gœthe s'y intéressait vivement. Il insista auprès de son ami Lavater pour que celui-ci s'en occupe. Lavater se mit immédiatement à l'œuvre, rassembla des autographes, nota ses observations et résuma ses conclusions en quelques pages qui ont été le point de départ de nombreuses études poursuivies jusqu'à nos jours.

En France, Michon a laissé une œuvre valable que Crépieux-Jamin a poursuivie. Aujourd'hui encore, malgré l'effort de psychologues comme Klages en Allemagne et Pulver en Suisse, les travaux de Crépieux-Jamin sont fréquemment cités. Mais ce qui nous intéresse aujourd'hui, c'est de savoir si les découvertes faites par les chercheurs peuvent être utilisées par le pédagogue ou le psychologue; autrement dit l'instituteur ou le professeur peut-il se baser sur l'écriture de ses élèves pour connaître leur caractère (c'est le but essentiel que poursuit le graphologue), et le psychologue qui s'occupe d'orientation professionnelle peut-il poser un diagnostic en ce qui concerne l'avenir de l'adolescent? A cette question, je pense qu'honnêtement il est possible de répondre comme suit:

On peut tirer de l'écriture des indications générales, mais il n'est guère possible d'établir un véritable profil des aptitudes. Celles-ci sont évaluées avec une précision beaucoup plus grande par des tests bien étalonnés, des tests convenant aux enfants, aussi bien qu'à l'examinateur.

Autrement dit, la graphologie ne saurait se substituer à la psychotechnique. Les objections que l'on peut formuler à l'égard de la graphologie sont nombreuses, en particulier et surtout en ce qui concerne la part trop grande laissée à l'intuition du graphologue. Mais il faut reconnaître que les préjugés tendent à diminuer: nous connaissons des psychiatres qui s'intéressent vivement à l'écriture des malades. M. le Dr Boven, professeur à l'Université de Lausanne, dans son ouvrage «La science du caractère», attache une grande importance à la graphologie pour déceler la nature profonde des êtres humains. M. Boven considère la graphologie «comme un des meilleurs détecteurs de caractère qui soient, l'un des plus pratiques et des plus sûrs». Mme S. Brésard, dans un travail intitulé «L'écriture, test de caractère en orientation professionnelle», après un préambule rappelant les connaissances nécessaires pour apprendre à connaître les adolescents, cherche à dégager la signification de l'écriture. Si l'on considère qu'elle est le résultat d'un mouvement, elle doit être envisagée comme «la limite entre l'individu et le monde extérieur, et son inclination, ses cabossements, ses irrégularités de pression sont des chapitres concernant nos démêlés avec le monde, notre façon de nous affirmer ou de nous dérober». Dès lors, on peut dire que «les signes de l'écriture symbolisent l'histoire de nos échanges avec le monde extérieur».

Mme Brésard, très prudente, fait ressortir le fait qu'il ne suffit pas d'inventorier les signes d'une écriture pour découvrir le caractère du scripteur, encore faut-il connaître les lois essentielles de la psychologie pour être capable de faire de toutes les observations une synthèse valable.

Il est intéressant toutefois de résumer en quelques lignes le système de classement des observations de cette graphologue, classement qui a été repris et utilisé par Mme Annen dans un travail intitulé: «L'orientation professionnelle par la graphologie».

1. Le mouvement

Pour essayer de vaincre la résistance du milieu, l'individu peut agir de plusieurs manières: le combatif montrera son caractère par une écriture lancée; la personne rusée aura une écriture serpentine alors que l'être réfléchi, méthodique liera ses lettres et parfois même les mots les uns aux autres.

2. La perméabilité

L'état de perméabilité laisse filtrer au travers de soi, sans réaction, les richesses ambiantes. La réflexion et l'activité peuvent cependant venir compenser cette passivité.

La perméabilité se traduit graphiquement par une variation dans l'inclinaison, la hauteur à la base des lettres – ce qui a pour effet de désarticuler les lignes.

3. L'adaptation

Elle implique un bon équilibre des échanges avec l'extérieur et s'accompagne de bons réflexes, de savoir-faire pratique et d'intelligence concrète.

Ces qualités seront révélées par des a et des o ovoïdes (symbole de réceptivité), des lignes rectilignes (signe de fermeté), des lettres régulièrement inclinées à droite, direction la plus favorable au geste qui progresse aisément, et enfin par une pression nourrie, qui révèle un bon contact sensoriel.

4. La réflexion

La personne réfléchit et analyse, concentre son attention sur un point. Cette attitude apparaîtra dans l'écriture par une diminution des hauteurs des lettres, une simplification des formes.

5. Les dissociations de l'individu

Elles ont pour cause essentielle l'absence de frein et d'inhibition. Cela est relativement aisé à déceler. En ce qui concerne l'absence de frein, l'écriture est tranchante, acérée, spasmodique. Quant à l'inhibition, on remarquera ce défaut dans une écriture renversée, tremblante, où les lettres sont suspendues et les signes tracés en arrière des hampes et des jambages.

Chacun comprendra que pour établir le portrait d'un individu, après les observations faites consciencieusement à l'aide parfois d'un double décimètre ou d'une loupe ou encore d'un appareil à projection, il faut ensuite découvrir comment tous ces facteurs se combinent entre eux. Pour y parvenir, il s'agit de trouver ce que les graphologues, après Crépieux-Jamin, appellent les «résultantes», à savoir la synthèse des signes recueillis, cela afin de pouvoir tracer un portrait de l'individu.

La graphologie peut être enseignée. En Suisse, des cours universitaires ont lieu à Zurich, et après quatre semestres d'étude, sauf erreur, il est possible d'obtenir un diplôme.

Il y a de nombreuses années, nous avions suivi les cours de Pulver, mais comme pour toutes choses, si l'on veut faire un travail fructueux, il faut constamment mettre en pratique ce que l'on a appris, autrement on perd facilement ce qui a été acquis.

Le test graphologique peut être comparé à un test de projection comme le test de l'arbre de Koch, par exemple ou le test de Rorschach. Pour être à même d'utiliser ces instruments de travail, il faut un temps relativement long. Il en est de même pour la graphologie qui a beaucoup progressé et progresse encore au fur et à mesure du développement de la psychologie.

La graphologie a ses limites. C'est ainsi que les aptitudes manuelles seront plus facilement décelées par des tests appropriés en usage dans les divers offices d'orientation professionnelle. Il est difficile aussi de connaître l'âge et le sexe du scripteur. Beaucoup de graphologues donnent des indications sur les maladies mentales d'un individu. Dans le Larousse médical, nous pouvons voir de nombreuses écritures montrant clairement le déséquilibre d'une personne, mais comme le dit justement G. Beauchatand dans son livre: «Apprenez la graphologie», c'est plutôt le caractère du malade que l'on observe et non son état pathologique.

Pour résumer ces quelques considérations, nous dirons encore ceci: la graphologie n'est pas infaillible, des erreurs peuvent être commises, surtout si le manuscrit n'est pas assez long. Il faut qu'il comporte au moins 30 lignes et qu'il soit écrit à l'encre. Le stylo à bille dont on se sert maintenant couramment donne moins de précision que la plume ordinaire, il en est de même de l'écriture script dans laquelle toutes les lettres sont séparées; d'autre part il est préférable que l'individu à examiner ait tracé son teste sur du papier non ligné. D'après certains auteurs, «on reconnaît que les indications données par des graphologues expérimentés sont justes dans le 90% des cas». A notre avis, l'estimation est par trop optimiste, mais on peut cependant affirmer que la marge d'erreurs est relativement faible.

Quand deux graphologues posent un diagnostic à propos d'une même écriture, il y a des différences d'appréciation, sans cependant qu'il y ait contradiction; ce qui signifie que le graphologue ne peut pas faire complètement abstraction de lui-même quand il analyse une écriture, cela veut dire qu'à côté de la science une certaine dose d'intuition intervient aussi dans l'analyse. La graphologie comme la médecine du reste est à la fois une science et un art.

Et maintenant, l'enseignant peut-il tirer parti de connaissances graphologiques? J'en suis persuadé s'il s'est donné la peine d'étudier ce domaine et fait l'effort nécessaire pour acquérir de la pratique en collectionnant de nombreuses écritures et en les comparant entre elles tout en les analysant. Je pense que le pédagogue qui voit tous les jours des enfants, qui peut les observer constamment est mieux à même que quiconque de devenir un excellent graphologue. En possession de cette «science», il pourra non seulement connaître le fond de la nature de ses élèves, mais les conseiller dans leur comportement et corriger leurs défauts.

Quant aux orienteurs, l'analyse d'une écriture d'un candidat à une profession complétera leurs informations obtenues par les tests habituels.

Voici maintenant pour les personnes qui s'intéressent à la question une liste d'ouvrages à consulter:

Traité pratique de graphologie, par Crépieux-Jamin; Génétique de l'écriture et étude de la personnalité, par H. de Gobineau et R. Perron; La graphologie mise à la portée de tous, par A. de Rochetal; Méthode de graphologie, par Dr René Resten; Essai de graphologie scientifique, par Duparchy-Jeannez. *J. S.*

Appel du Président de la Confédération

L'Aide suisse à l'étranger s'adresse ces jours à l'ensemble de la population. Elle demande qu'on lui fournisse de quoi continuer ses travaux humanitaires.

Nous ne saurions lui faire la sourde oreille. Aussi longtemps que des millions d'êtres humains succombent chaque année parce qu'ils souffrent de la faim et parce qu'ils sont privés des soins les plus élémentaires, il nous est impossible de poursuivre notre route en gardant une conscience tranquille, même si bien des progrès restent à réaliser dans notre propre pays.

L'Aide suisse à l'étranger, qui organise également par le truchement d'un comité nommé par le Conseil fédéral la collaboration suisse à la Campagne mondiale contre la faim, est la mandataire des dons de tout un chacun et cela dans les pays étrangers souffrant de la misère. Ses prestations sont conçues de manière à écarter les causes mêmes de la faim et de la dénutrition. Plus puissants seront ses moyens d'action, plus efficace sera son intervention. C'est pourquoi je recommande la collecte de l'Aide suisse à l'étranger à la générosité de la population.

H. P. Tschudi, Président de la Confédération

Collecte de l'Aide suisse à l'étranger, compte de chèques postaux Lausanne 10 - 1533.

Divers

A l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy

Camp de ski. C'est à Trübsee ob Engelberg que s'est tenu du 8 au 13 février, le traditionnel camp de ski de l'Ecole normale, sous la direction de MM. Guéniat, directeur, Tschoumy et Wettstein, professeurs, secondés par MM. Beuret, Chavannes et Mouche. Cette semaine blanche s'est écoulée (trop rapidement!) en un site admirable, sans accident, et dans des conditions de neige idéales; une fois de plus s'est révélée l'excellente «forme» de nos normaliens, fruit de l'enseignement de culture physique qu'ils reçoivent de M. Tschoumy.

Pour satisfaire aux conditions de l'EPGS (qui subventionne le camp), trois causeries ont été données par des élèves de la seconde classe, sur divers thèmes relatifs au sport du ski, notamment sur les précautions à prendre pour éviter les accidents.

Un agréable intermède a été la présentation de films très intéressants par M. Robert Gueissaz, conférencier scolaire, qui se

dévoue pour la jeunesse diminuée par suite d'accidents. Enfin, la direction de l'hôtel «Sport», où furent hébergés nos normaliens, les fit bénéficier d'une soirée cinématographique où ils purent admirer de remarquables films documentaires, ainsi que la fameuse bande «Tunnel 28». Si l'on ajoute à ces saines et utiles distractions la classique «soirée récréative», l'on constate que ce camp fut, en tous points, une réussite parfaite; aussi tous les participants en conserveront-ils un excellent et durable souvenir.

Société jurassienne de Travail Manuel et de Réforme Scolaire

Quelques communications quant aux cours 1965.

Nous pouvons apporter diverses précisions en ce qui concerne quelques cours.

Cours de physique (N° 5). Le maître de cours sera M. Eric Laurent, de Colombier NE. Les dates définitives ne sont pas fixées mais l'époque fin mai début juin est à retenir. Sa durée sera de deux jours et le lieu dépendra du domicile des participants. Chacun devra se procurer le classeur des expériences MATEX et il faut compter se présenter au cours avec son armoire complète.

Cours de photo (N° 6). Les dates qui ont été retenues: 4 au 8 octobre (év. 27 septembre au 1er octobre si la majorité se portait sur ces dates). Programme général: Connaissance des appareils, films et papiers, prises de vues, éclairage, développement des films, tirage sur papier, agrandissement, reproduction de documents, prises de vues dans la nature, reproduction de clichés, macrophotographie, év. microphotographie, reportage.

Direction M. Marcel Farron, maître secondaire, Tavannes.

Ecole active au degré moyen et au degré supérieure (N° 8). Les lieux et dates sont déjà fixés.

Programme général: Recherche en commun de ce qui fait la valeur d'un bon enseignement. Rôle du maître. Atmosphère de classe. Pédagogie de l'encouragement, de la réussite. Joie du travail créateur. Travaux en équipes.

Interviews et reportages avec enregistrement. Emploi des appareils à polycopier, à photographier, à projeter. Exploitation de films. Confection et utilisation de bandes programmées. Réglettes Cuisenaire. Leçons avec les élèves.

Direction du cours: M. Edgar Sauvain, instituteur, Bienne.

Techniques du dessin (décoration) N° 11.

Programme général: Papier mâché, figurines, masques, bas-relief. Céramique (objets et animaux), Mosaïque (pierre naturelle et mortier sur perfecta), Cuisson des céramiques. Tapisserie par collage d'étoffes. Habillage (peinture ou patine des figurines). Décoration murale (travail d'équipe). Peinture des masques et des bas-reliefs. Exposition, technologie.

Les nombres en couleurs (N° 13), colloque et perfectionnement. Il est possible que Mlle Goutard accepte de donner un cours de perfectionnement dans le Jura. Il porterait alors sur une semaine et s'adresserait spécialement aux collègues qui ont déjà une certaine expérience et aux collègues de l'enseignement secondaire.

Les finances d'inscription sont de 10, 6 et 3 fr. (respectivement de 12, 8 et 5 fr.), suivant la durée du cours (4, 2, 1 semaine) ou suivant l'appartenance à la société. Cours N° 13 réservé.

M. Turberg, président de la SJTM et RS

74e Cours normal suisse

La Société suisse de Travail manuel et de Réforme scolaire organise ce cours du *12 juillet au 7 août, à Fribourg*. Les membres du corps enseignant sont cordialement invités à y participer. Les prospectus détaillés s'obtiennent auprès des Départements de l'Instruction publique.

Programme

1. *Histoire contemporaine.* Conférence par M. le prof. R. Ruffieux, Directeur de la Bibliothèque nationale. ...., ...

Cours d'une semaine :

2. *Enfants-problèmes à l'école primaire et à l'école spéciale.* M. Max Heller, prof. à l'Université et à l'Institut de pédagogie, Fribourg. Mlle Axelle Adhémar. 19. 7.–24. 7., fr. 75.–.
3. *Le chant à l'école.* M. l'abbé Pierre Kaelin, Fribourg. 12. 7.–17. 7., fr. 70.–.
4. *L'étude du milieu régional.* M. Adolphe Ischer, insp. scol., Neuchâtel. 12. 7.–17. 7., fr. 50.–.
5. *Le jeu dramatique à l'école.* M. Gérald Zambelli, animateur du «Théâtre des trois p'tits tours», Lausanne. 19. 7.–24. 7., fr. 70.–.
6. *Le dessin aux degrés moyen et supérieur.* M. Gustave Brocard, Lausanne. 26. 7.–31. 7., fr. 60.–.
7. *Les techniques artisanales dans l'enseignement du dessin.* M. Marcel Rutti, Peseux. 26. 7.–31. 7., fr. 80.–.
8. *Le dessin géométrique et technique.* M. Aug. Rody, prof. au Technicum. 19. 7.–24. 7., fr. 50.–.
9. *Le tableau noir au service de l'enseignement* (degrés inférieur et moyen). Mlle Rina Rio, prof., Fribourg. 12. 7.–17. 7., fr. 60.–.
10. *Le tableau noir au service de l'enseignement* (degré supérieur). M. J.-F. Pahud, prof., Chavannes-Renens 12. 7.–17. 7.)., fr. 60.–.
11. *Le calcul par les «Nombres en couleurs»* (cours pour débutants). Mlle Annette Luther, Lausanne, Mlle M.-Louise Chambovey, Lausanne. 19. 7.–24. 7., fr. 60.–.
12. *Le calcul par les «Nombres en couleurs»* (cours moyen). Mlle Arlette Grin, Lausanne, Mlle Madeleine Ducraux, Lausanne. 19. 7.–24. 7., fr. 60.–.
13. *Le calcul par les «Nombres en couleurs»* (cours pour avancés). Mme Evelyne Excoffier, Genève, Assistante: Mlle Marcelle Gaillard, Lausanne. 19. 7.–24. 7., fr. 70.–.
14. *Les moyens audio-visuels dans l'enseignement.* M. Michel Ducrest, prof., Fribourg, M. Etienne Chatton, prof., Fribourg. 26. 7.–31. 7., fr. 70.–.
15. *Culture cinématographique.* M. Paul Glardon, Lausanne, M. Hermann Pellegrini, prof. au Collège de St-Maurice. 19. 7.–24. 7., fr. 95.–.
16. *Travail du rotin* (perfectionnement). M. Paul Glassey, La Crettaz/Bramois. 12. 7.–17. 7., fr. 85.–.
17. *Catéchétique.* M. le Chanoine Honoré, Recteur de l'Université de l'Ouest (Angers). 12. 7.–17. 7., fr. 40.–. N.B. Pour ce cours, organisé par le canton de Fribourg, s'inscrire directement à la Direction de l'Instruction publique, Fribourg.

Cours d'une semaine et demie :

18. *Travail du rotin* (débutants). 19. 7.–28. 7., fr. 95.–.

Cours de deux semaines :

19. *Stage «Ecole active», degré inférieur.* Mlle Aline Demaurex, Morges. 12. 7.–24. 7., fr. 100.–.
20. *Stage «Ecole active», degré moyen.* M. J.-L. Cornaz, Lausanne. 12. 7.–24. 7., fr. 100.–.
21. *Stage «Ecole» active, degré supérieur.* M. Edgar Savary, Jouxtens. 12. 7.–24. 7., fr. 100.–.
22. *Modelage.* M. Pierre Blanc, sculpteur, prof. à l'Ecole suisse de céramique, Lausanne. 26. 7.–7. 8., fr. 100.–.
23. *Initiation à la Méthode Ward.* M. André Corboz, Centre suisse Ward, Bulle. 12. 7.–24. 7., fr. 60.–. N.B. Pour ce cours, organisé par le canton de Fribourg, s'inscrire directement à la Direction de l'Instruction publique, Fribourg.
24. *L'allemand pour maîtres de langue francaise.* M. Louis Burgener, Berne. 12. 7.–24. 7., fr. 115.–. N.B. Ce cours a lieu à Berne.

Cours de quatre semaines :

25. *Travail du papier et du carton.* M. Edouard Geiser, Lausanne. 12. 7.–7. 8., fr. 215.–.
26. *Travail du bois.* M. Louis Gesseney, Renens. 12. 7.–7. 8. fr. 255.–.
27. *Travail du métal.* M. Georges Gaillard, Lausanne. 12. 7.–7. 8., fr. 245.–.

Les inscriptions doivent être envoyées *avant le 31 mars* à votre Département de l'Instruction publique.

Direction des cours : M. *Alfred Repond*, Directeur Ecole secondaire avenue de Rome, Fribourg. M. *Paul Simonet*, Direction de l'Instruction publique, Fribourg.

Bibliographie

D. McClintoc et R. S. R. Fitter, **Guide des plantes à fleurs** de l'Europe occidentale, comprenant aussi les fougères, les prêles et les lycopodes, illustré de 1306 espèces reproduites en couleurs (64 planches) et en noir (76 planches), avec 266 croquis de détails botaniques. Adaptation française pour l'Europe occidentale par S. et C. Favarger. Un volume relié 12×19 cm, de 530 pages, sous jaquette en couleurs. Collection «Les guides du naturaliste». Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Après le *Guide des oiseaux d'Europe* et le *Guide des champignons* que nous avons eu le plaisir de présenter à nos lecteurs, la collection «Les guides du naturaliste» éditée par la maison Delachaux et Niestlé, à Neuchâtel, s'est enrichie tout récemment d'un magnifique ouvrage, le *Guide des plantes à fleurs de l'Europe occidentale.* Disons immédiatement que l'édition originale du livre a paru en anglais en 1956, qu'elle en est à sa 3e édition, qu'elle est en fait une flore populaire des îles britanniques, et que l'excellente adaptation française pour l'Europe occidentale – il faut entendre par là la Suisse, la France et la Belgique – a été faite par S. et C. Favarger.

Le présent ouvrage donne la description de 1700 plantes à fleurs, prêles, fougères et lycopodes qui vivent à l'état sauvage dans les plaines et les basses montagnes de l'Europe occidentale. Il est complété par un atlas hors texte donnant la reproduction en couleurs et en noir de 1300 espèces, représentées d'après nature, et dont plusieurs n'avaient jamais été illustrées jusqu'ici dans des ouvrages de détermination. De nombreuses clés permettent de reconnaître les plantes sur la base de caractères aisément vérifiables: pétales, feuilles, pistils, fruits, habitat et période de floraison. Les amateurs qui désirent identifier les plantes qu'ils recontrent, reconnaîtront que le Guide leur permet de parvenir aisément au but, sans exiger d'eux des connaissances spéciales, certains termes techniques indispensables étant expliqués dans l'introduction de l'ouvrage. Ce manuel deviendra certainement le compagnon inséparable des amateurs et des étudiants qui désirent s'initier à la botanique. Même le botaniste chevronné y trouvera maints renseignements utiles, et des moyens pratiques pour distinguer des espèces voisines. Nous pensons aussi que ce beau et bon livre devrait occuper une place d'honneur parmi les moyens d'enseignement de toutes les classes où est enseignée la botanique.

B

Mitteilungen des Sekretariates

Das neue Lehrerbesoldungsgesetz

Die Vorlage ist am 3. Februar vom Grossen Rat in zweiter Lesung fast ohne Gegenstimmen angenommen worden. Am 3./4. April kommt sie vor die Volksabstimmung, vermutlich als einzige Vorlage.

Zu den üblichen Nein-Sagern gesellen sich diesmal möglicherweise solche, die wegen der Konjunkturbeschlüsse eine Erhöhung der Lehrerbesoldungen ablehnen zu müssen glauben. Zudem ist die Materie nicht ganz einfach, nicht einmal für die Lehrer selber.

Es wird daher von grosser, vielleicht von entscheidender Bedeutung sein, dass jedes Mitglied in seinem Bekanntenkreis auf zurückhaltende und sachlich richtige Art aufklärt. Folgende Ausführungen mögen dies erleichtern.

Die Männer werden die Botschaft und den Gesetzestext in den üblichen Fristen von der Gemeinde zugestellt erhalten; den Lehrerinnen wird sie der Lehrerverein direkt oder schulhausweise zustellen, möglicherweise bevor sie die Lehrer erhalten. Wir zählen auch auf ihre Mithilfe.

Art. 1 : Neu ist Absatz 4 : Werden von Gemeinden ohne eigene Besoldungsordnung Zulagen an die Lehrer gewährt, so kann der Regierungsrat hiefür Höchstansätze festsetzen.

Da die Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung diese dem Regierungsrat zur Genehmigung zu unterbreiten haben (Abs. 2), wie bisher auch schon, ist es folgerichtig, eine gleiche Begrenzungsmöglichkeit für die freiwilligen Gemeindezulagen vorzusehen. Wir haben die Zusicherung des Erziehungsdirektors, die Bestimmung solle nur

Communications du secrétariat

La nouvelle Loi sur les traitements du corps enseignant

Le Grand Conseil a accepté le projet en deuxième lecture, le 3 février, presque sans opposition. Il sera soumis à la votation populaire le 3/4 avril.

Aux Non habituels se joindront peut-être ceux des citoyens qui croiront devoir s'opposer à une augmentation de nos traitements à cause des mesures prises contre la surchauffe économique. Autre écueil: la matière n'est pas très simple, même pour les enseignants.

Il sera donc d'une grande importance, voire décisif, que chacun de nos membres renseigne son entourage avec précision et tact. Nous espérons leur faciliter la tâche par les lignes suivantes.

Les messieurs recevront de la commune le message officiel et le texte de la loi, dans les délais usuels. Quant aux dames, c'est la SIB qui les leur fera parvenir, soit individuellement, soit par collège, peut-être même avant que les électeurs ne les aient reçus. Nous comptons également sur leur collaboration.

Art. 1. L'al. 4 est nouveau:

Le Conseil-exécutif peut fixer la limite supérieure des suppléments accordés aux membres du corps enseignant par les communes qui n'ont pas de règlement sur les traitements.

Les communes à régime autonome devant soumettre leur règlement à l'approbation du Conseil-exécutif (al. 2), comme par le passé, il est logique de prévoir une limitation éventuelle des allocations communales. Le Directeur de l'instruction publique nous a donné l'assurance que

zur Verhinderung von krassen und unbegründeten Ungleichheiten angewendet werden. Im konkreten Fall werden sich die benachteiligten Gemeinden selber um eine verständnisvolle Anwendung bemühen, da ihre Konkurrenzfähigkeit sonst beeinträchtigt ist.

Art. 2: Zur sog. versicherten Grundbesoldung (Anfangsgrundbesoldung und Dienstalterszulagen) kommt neu der Zuschlag von Fr. 840.–, der vom 40. Altersjahr an ausgerichtet wird (nach mindestens 10 Jahren an öffentlichen bernischen Schulen); Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen erhalten ihn anteilmässig (siehe Art. 8).

Dazu kommen, ähnlich wie heute, ein nichtversicherter Zuschlag von 10%, allfällige Teuerungszulagen (zunächst 5%), Familien- und Kinderzulage (gegenwärtig Fr. 360.– bzw. Fr. 400.–).

Die Naturalien werden ersetzt

a) durch Einbau von ca. 1800 bis 2000 Franken in die sog. versicherte Grundbesoldung (was mit dem 10%igen Zuschlag und 5% Teuerungszulagen ca. Fr. 2100.– bis Fr. 2300.– ausmacht),

b) durch Ausrichtung eines zusätzlichen Wohnungszuschlages, auf Kosten der Gemeinde, in den Ortschaften, wo die Mieten wesentlich teurer sind als Fr. 2100.– bzw. Fr. 2300.–. (Näheres siehe unter Art. 13 und zum 3. Dekret.)

Der Ausdruck «versicherte Grundbesoldung» in diesem Artikel und den folgenden ist ein historisches Überbleibsel; auf Grund der Art. 18 und 33, Abs. 2, wird weiterhin, wie seit einigen Jahren schon, der Grosse Rat durch Dekret festsetzen, welcher Teil der Besoldung versichert wird.

Art. 3–6: Die alten und neuen Besoldungsansätze sind der Tab. 1 zu entnehmen. Die sog. versicherten Grundbesoldungen sind nach folgendem Schema aus den bisherigen berechnet worden: Die Basis wurde um 23% erhöht (einschliesslich einer Lohnerhöhung im Realwert von 6%) und dazu ca. 1800 bis 2000 Franken geschlagen als Pauschalablösung für die Naturalien bis zu mittleren Werten. Der neue Ansatz wurde etwas aufgeundet.

Die Sekundarlehrer wurden zusätzlich um Fr. 240.– gehoben, damit sie weiterhin ungefähr in der Mitte zwischen den Primarlehrern und den Gymnasiallehrern stehen. Dieser Vergleich ist, sinnvoll, nur innerhalb ein und derselben Gemeinde durchführbar. (Bei der Umrechnung mit 23% muss man berücksichtigen, dass im Ansatz für die Sekundarlehrer schon seit 1956 Fr. 1100.– als Minimalgarantie für die Naturalien eingebaut waren.)

Die Ansätze für die Arbeitslehrerinnen berücksichtigen die Tatsache, dass die Besoldungen der Lehrerinnen dank der Naturalienpauschalisierung gerade in den kleineren Gemeinden zusätzlich gehoben werden. Eine vernünftige Relation zwischen den Besoldungen der Primar- und der Arbeitslehrerin musste gewahrt bleiben. In den teureren Gemeinden erhalten nunmehr auch die Arbeitslehrerinnen den Wohnungszuschlag.

Art. 10: Hilfslehrer und provisorisch gewählte Stelleninhaber sollen nicht mehr automatisch zu den normalen

cet alinéa ne serait appliqué qu'exceptionnellement, pour empêcher des inégalités non fondées, voire iniques. Les communes que cela concernera dans un cas concret auront tout intérêt à exiger une solution raisonnable et leur permettant de soutenir la concurrence.

Art. 2: A la rétribution fondamentale dite assurée (rétribution fondamentale initiale et allocations d'ancienneté) vient s'ajouter un nouveau supplément de fr. 840.– en faveur des enseignants ayant dépassé l'âge de 40 ans, après dix ans de service dans les écoles publiques du canton; les maîtresses ménagères et d'ouvrages le toucheront proportionnellement à leur horaire (v. art. 8).

A ces éléments il faut ajouter, comme aujourd'hui, un supplément non-assuré de 10%, d'éventuelles allocations de renchérissement (de 5% au départ), pour famille (fr. 360.–) et pour enfants (fr. 400.–).

Les prestations en nature sont remplacées par

a) une somme globale d'environ 1800 à 2000 fr. incluse dans le traitement fondamental dit assuré (ce qui fait env. 2100 à 2300 fr. avec le supplément de 10% et les allocations de cherté, de 5%);

b) un supplément à titre d'indemnité de logement, versé par les communes où la moyenne des loyers de logements comparables dépasse sensiblement fr. 2100 et 2300 (voir art. 13 et le troisième décret).

L'expression de «rétribution fondamentale assurée», dans les articles 2 et suivants, est un souvenir historique; en effet, les art. 18 et 33 chargent, comme depuis quelques années, le Grand Conseil de fixer par décret la part du traitement qui sera assurée.

Art. 3–6: Le tableau I renseigne sur les nouveaux montants des traitements Le calcul des rétributions fondamentales dites assurées s'est fait de la manière suivante: on a majoré de 23% les chiffres de la loi de 1962 (y compris 6% d'augmentation en valeur réelle); puis on a ajouté environ fr. 1800 à 2000 en compensation des prestations en nature ne dépassant pas une valeur moyenne. Les résultats ont été legèrement arrondis vers le haut.

Afin que les maîtres secondaires gardent leur position intermédiaire entre les instituteurs et les professeurs de gymnase, le chiffre les concernant a été majoré de fr. 240.–. Une comparaison concrète n'a de sens que dans le cadre d'une commune déterminée. (Des 23%, il faut soustraire les fr. 1100.– déjà inclus globalement dans le traitement des maîtres secondaires depuis 1956.)

Pour maintenir une relation raisonnable entre les traitements des maîtresses d'ouvrages et ceux des institutrices, il a fallu tenir compte de ce que l'inclusion d'une garantie globale dans les traitements avantage l'institutrice de la petite commune.

Désormais, les communes aux loyers élevés verseront une allocation de logement aux maîtresses d'ouvrages également.

Art. 10: Les enseignants nommés provisoirement et les maîtres auxilaires n'auront plus automatiquement droit

Ansätzen besoldet werden; der Regierungsrat kann dies vom Besitz des Patentes für die betreffende Stufe abhängig machen.

Art. 11 : Für die Haushaltungslehrerinnen gilt nicht mehr schematisch die Zahl von tausend Jahresstunden als Norm; die Erziehungsdirektion will versuchen, an Stelle des «Stundenlohnes» eine gewisse Pauschalisierung vorzunehmen, ähnlich wie sie bei den Arbeitslehrerinnen schon besteht (klassenweise Besoldung). Wir begrüssen das.

Art. 13 : Neu werden also die Wohnungszuschläge durch Dekret festgesetzt. Wir besprechen das Dekret im Anschluss an das Gesetz.

Art. 14 : (neu)

1) Die Gemeinden können den vollamtlichen Lehrern eine Wohnung zuweisen und dafür eine angemessene Miete fordern.

2) Bei der Ausschreibung einer Lehrstelle ist anzugeben, ob und zu welchem Mietzins eine Wohnung zu übernehmen ist.

3) Anstände hinsichtlich der Lehrerwohnungen werden von der Erziehungsdirektion auf Antrag einer Kommission entschieden ; die Kommissionsmitglieder werden vom Regierungsrat ernannt.

Bis jetzt war die Amtswohnung nur für die Primarlehrerschaft ausdrücklich vorgesehen; die Verhältnisse veranlassten aber schon verschiedene Gemeinden, auch den Sekundarlehrern Wohnungen oder Häuser zur Verfügung zu stellen, natürlich mietweise. Dieses System wird nun verallgemeinert.

Es wurden unter den Kollegen folgende zwei Befürchtungen laut:

a) Der Lehrer könnte überfordert werden;

b) Die Gemeinden würden weniger Lehrerwohnungen zur Verfügung stellen.

Gegen die erste Befürchtung sind genug Sicherungen im Artikel selber eingebaut. Die erwähnte Kommission wird vermutlich aus der jetzigen Rekurskommission hervorgehen und Vertreter der Lehrerschaft aufweisen.

An der Subventionspraxis für Lehrerwohnungen gedenkt die Erziehungsdirektion nichts zu ändern. Die Gemeinden werden im Gegenteil gerade ein Interesse haben, Wohnungen zur Verfügung zu stellen, indem sie durch vorteilhafte Mietpreise ihre Konkurrenzfähigkeit erhöhen können.

Art. 18 : Über die Lehrerversicherungskasse erlässt der Grosse Rat ein Dekret.

Die grossrätliche Kommission verlangte, auf die zweite Lesung hin wenigstens einen ersten Entwurf der Verwaltung für ein solches Dekret zu sehen. Dieser Entwurf ist jetzt Gegenstand einer Überprüfung durch die Erziehungsdirektion, nachdem die Verwaltungskommission der Kasse kürzlich auch Kenntnis davon erhalten und den Text einer ersten Prüfung unterzogen hatte. Auch die kleine Versicherungskommission der Sektion Bern-Stadt sowie die Besoldungs- und Versicherungskommission, die der Kantonalvorstand eingesetzt hat, prüfen

au traitement d'un titulaire normal; le Conseil-exécutif pourra y mettre comme condition la possession d'un diplôme correspondant au degré scolaire en question.

Art. 11 : La base schématique de 1000 leçons est remplacée, pour le calcul du traitement de la maîtresse ménagère, par une solution moins mesquine et se rapprochant du régime propre aux maîtresses d'ouvrages (traitement par classes). Nous nous en félicitons.

Art. 13 : Un décret fixera également les suppléments d'indemnité pour logement. Nous commentons ce décret à la suite de la loi.

Art. 14 (nouveau):

Les communes peuvent mettre un logement à la disposition des membres du corps enseignant à poste complet et exiger un loyer convenable.

La mise au concours d'un poste précisera si la reprise d'un logement est exigée, et le loyer à verser.

Les différends au sujet des logements seront préavisés par une commission spéciale nommée par le Conseil-exécutif et soumis pour décision à la Direction de l'instruction publique.

Jusqu'ici, le logement d'office n'était prévu expressément qu'en faveur du corps enseignant primaire. Pressées par la nécessité, plusieurs communes avaient néanmoins mis des logements ou des maisons à la disposition de maîtres secondaires également, moyennant loyer, bien entendu. La nouvelle loi généralise ce système.

Parmi nos collègues, deux craintes se sont manifestées:

a) Que les loyers exigés ne soient excessifs;

b) que les communes ne mettent moins d'appartements à disposition du corps enseignant.

L'article 14 protège suffisamment le locataire. La commission prévue prendra vraisemblablement la succession de la commission actuelle de recours et comptera des représentants des maîtres.

Quant à la pratique actuelle en matière de subventions, la DIP n'a aucunement l'intention de la changer. Les communes auront au contraire tout intérêt à offrir des logements à des prix avantageux et pouvant constituer un atout majeur dans la concurrence générale.

Art. 18 : La Caisse d'assurance du corps enseignant fera l'objet d'un décret du Grand Conseil.

La Commission parlementaire a désiré voir, avant la deuxième lecture, au moins un premier projet de décret, élaboré par l'administration. Dernièrement, la Commission d'administration de la Caisse en a eu également connaissance et a soumis le texte à un premier examen; actuellement, c'est la Direction de l'instruction publique qui le revoit. La petite commission des assurances de la section de Berne-Ville ainsi que la Commission des traitements et de l'assurance, instituée par le Comité cantonal, étudient également les conséquences du libellé de l'art. 18, à première vue très neutre.

die Auswirkungen dieses so neutral wirkenden Wortlautes von Art. 18.

Von seiten der Finanz- und Erziehungsdirektion wurde argumentiert, die Kompetenzerteilung an den Grossen Rat zur Abänderung der Lehrerbesoldungen verlange, als natürliches Korrelat, die Aufgabe der formellen Unabhängigkeit der Kasse und ihren Einbau in die bernische Staatsverwaltung. Dabei wurde zugesichert, materiell werde die Lehrerschaft mindestens so gut wegkommen als bisher, und das Mitspracherecht werde gewahrt, ungefähr im selben Ausmasse, wie es dem Staatspersonal gegenüber der Versicherungskasse der bernischen Staatsverwaltung zusteht.

Begründet wird die angestrebte Neuordnung zudem mit der Notwendigkeit, die Vorschriften der Kasse rasch und ohne komplizierten Instanzenweg (insbesondere Bezirksversammlungen und Urabstimmung) den veränderten Verhältnissen beim Staatspersonal und den Revisionen der AHV anzupassen. Der Regierungsrat erhielte wesentlich vermehrte Kompetenzen.

Im heutigen Zeitpunkt (Mitte Februar) sind eine ganze Reihe wichtiger Fragen noch nicht abgeklärt. Da dies zeitraubend und vielleicht kostspielig sein wird, muss zuerst das Ergebnis der Volksabstimmung vom 4. April abgewartet werden. Es scheint, als ob die zuständigen Stellen das endgültige Dekret nicht vor dem Herbst 1965 dem Grossen Rat unterbreiten werden, damit genug Zeit zu einer gründlichen Prüfung zur Verfügung steht.

Angesichts der noch herrschenden Unsicherheiten und Unklarheiten wäre es verfrüht, Einzelheiten in die öffentliche Diskussion zu bringen. Interessiert sich ein Stimmbürger für diesen Punkt, was selten sein wird, so kann ihm gesagt werden, dass alle Verantwortlichen versuchen werden, Vereinfachungen einzuführen, wo dies mit Sinn und Geist einer Pensionsversicherung vereinbar ist.

Wir werden unsere Leser auf dem laufenden halten.

Art. 19: Die Leistungen der Gemeinde an die Gesamtaufwendungen bleiben wie bisher im Kantonsdurchschnitt bei 50%. Nach der heutigen Ordnung fallen die Naturalien (abgesehen von Bausubventionen) den Gemeinden, die Versicherungsleistungen und die Sozialzulagen dem Staate zu Lasten. In die Gesamtheit der Barbesoldungen teilen sich Staat und Gemeinden hälftig, wobei der Finanzausgleich die armen Gemeinden auf Kosten der besser gestellten entlastet.

Nach dem neuen Gesetz machen die Gemeinden einen Gewinn dadurch, dass ein Pauschalbetrag von ca. Fr. 2000.– zu den Barbesoldungen geschlagen wird, der die Naturalleistungen ablöst; da an der hälftigen Aufteilung der Besoldungen nichts geändert wird, führt dies zu einer durchschnittlichen Entlastung der Gemeinden. Dafür wird in die Gesamtrechnung neu auch die Leistung des Staates an die Lehrerversicherungskasse einbezogen; da sie fast genau gleich viel ausmacht wie die Naturalien, ändert sich an der heutigen Verteilung praktisch nichts.

In der Regel wird der Lehrer weiterhin die Anteile des Staates und der Gemeinde gesondert erhalten; den Verkehr mit der Kasse besorgt der Staat, unter Verrechnung mit den Gemeinden.

Les Directions des finances et de l'instruction publique ont motivé leur projet par la remise de nouvelles compétences au Grand Conseil concernant les traitements des instituteurs; à leur idée, l'abandon de l'autonomie formelle de la Caisse et son incorporation dans l'administration cantonale est une mesure corrélative toute naturelle. Elles assurent que, matériellement, le corps enseignant s'en trouvera au moins aussi bien que jusqu'à aujourd'hui et que son droit de regard sera maintenu à peu près dans la mesure dont en jouit le personnel de l'Etat au sein de la Caisse d'assurance de l'administration.

Autre motif invoqué: dans les années qui viennent, il sera nécessaire d'adapter rapidement et sans passer par une voie de service compliquée (surtout les assemblées de district et la votation générale) les prescriptions régissant la caisse aux changements intervenant pour le personnel de l'Etat ainsi qu'aux revisions de l'AVS. C'est pourquoi le Conseil-exécutif serait muni de compétences sensiblement plus étendues.

Au moment où nous écrivons ces lignes (mi-février), toute une série de questions importances ne sont pas encore au clair. Comme cela coûtera du temps et occasionnera peut-être des frais importants, il faut d'abord attendre le résultat de la votation du 4 avril. Il semble que les autorités compétentes ne soumettront pas le décret définitif au Grand Conseil avant l'automne 1965, afin de permettre un examen exhaustif de ces problèmes.

Vu cette situation, il serait prématuré de discuter publiquement des détails. Si un citoyen s'intéresse spécialement à cette matière, ce qui n'arrivera guère souvent, on peut lui dire que toutes les personnes responsables feront leur possible pour introduire des simplifications dans la mesure où cela sera compatible avec les principes d'une caisse de retraite.

Nous tiendrons nos lecteurs au courant.

Art. 19: En moyenne, les communes contribueront pour 50% au total des prestations, comme par le passé. D'après la loi actuelle, les prestations en nature sont à la charge des communes (à part les subventions de l'Etat pour la construction), tandis que l'Etat se charge de l'assurance et des allocations sociales. Quant aux traitements en espèces, l'Etat et les communes les supportent de moitié, les communes pauvres étant déchargées au frais des communes mieux situées, par la péréquation financière.

L'introduction de la nouvelle loi apportera un avantage aux communes du fait qu'un montant global d'environ fr. 2000.– s'ajoutera aux traitements en espèces, en remplacement des prestations en nature; la répartition par moitié, en moyenne cantonale, ne changeant pas, les communes en seront déchargées. Par contre, la somme à partager contiendra dorénavant aussi les prestations de l'Etat à la Caisse d'assurance; comme elles représentent une somme presque identique à l'ensemble des prestations en nature, la balance actuelle restera équilibrée.

En général, l'enseignant continuera à recevoir une part de son traitement de l'Etat et une part de la commune; l'Etat se chargera du décompte avec la caisse et avec les communes.

Art. 20 und 21 : Der jährliche Anteil der Gemeinden an der Anfangsgrundbesoldung wird durch das Gesetz entsprechend neu umschrieben und in einem Dekret über die Einreihung der Gemeinden in Beitragsklassen in den Einzelheiten festgesetzt. Dieses Dekret ist vom Rat in der Februarsession verabschiedet worden und tritt auf den gleichen Zeitpunkt in Kraft wie das Gesetz. (S. u.)

Art. 27 bildet die Grundlage für die Ausrichtung besonderer Entschädigungen für zusätzlichen Unterricht und die Leitung einer Schule. Um die Gleichbehandlung aller Lehrer zu garantieren, hat es sich als notwendig erwiesen, einen Pflichtstundenrahmen aufzustellen; der Regierungsrat wird beauftragt, dies in einer Verordnung zu besorgen.

Art. 28 : Die seit über 20 Jahren bestehende Zuständigkeit des Grossen Rates für die Bewilligung von Teuerungszulagen und zum Einbezug eines Teiles der unversicherten Grundbesoldung oder der Teuerungszulagen in die Versicherung wurde um einen wichtigen Schritt erweitert; der Grosse Rat soll nämlich ermächtigt werden, Reallohnveränderungen beim Staatspersonal auch für die Lehrer an den Primar- und Mittelschulen einzuführen und die Ansätze der einschlägigen Artikel des LBG entsprechend zu ändern. Darüber hinausgehende Änderungen müssen nach wie vor der Volksabstimmung unterbreitet werden.

Diese Neuerung wurde schon früher vom Lehrerverein gewünscht, jedoch mehrmals aus taktischen Gründen zurückgezogen, um die gefährdeten Vorlagen nicht übermässig zu belasten. Diesmal wurde sie von der grössten Fraktion des Grossen Rates (Bauern- und Bürgerpartei) in einer spontanen Motion vorgeschlagen und vom Rate fast oppositionslos gutgeheissen. Viele Behördemitglieder, aber auch zahlreiche Stimmbürger empfanden es schon lange als Leerlauf, für relativ bescheidene Reallohnerhöhungen, die das Bundes- und das Kantonspersonal bereits zugesprochen erhalten hatten, den Stimmbürger an die Urne zu rufen. Seit der letzten Generalrevision des Lehrerbesoldungsgesetzes, die im Jahre 1956 vom Volke gutgeheissen wurde, hat der Grosse Rat mehr Prozente und Millionen in Form von Teuerungszulagen und Einkaufssummen geleistet, als was die beiden vom Volke 1960 und 1962 genehmigten Reallohnerhöhungen ausmachten.

Abs. 3 von Art. 28 ist daher als logische Ergänzung zu den beiden ersten zu betrachten.

Auch das übrige öffentliche Personal (in Bund, Kanton und Gemeinden) hat ein Interesse daran, dass diese Vereinfachung angenommen wird. Die Verwerfung einer Vorlage für die Lehrerschaft bliebe jeweilen sicher nicht ohne Einfluss auf die zukünftigen Beschlüsse der Parlamente und Gemeindeversammlungen, die Besoldungen der Beamten betreffend.

Wir hoffen, es werde dann auch möglich sein, Lohnverbesserungen für die Lehrerschaft auf denselben Zeitpunkt in Kraft treten zu lassen wie für die Beamtenschaft, nämlich auf Beginn des Kalenderjahres statt des Schuljahres; der Verlust eines Vierteljahres, mit dem wir regelmässig zu rechnen hatten, wirkte sich doch fühlbar aus.

Art. 20 et 21 : Ces articles définissent les principes d'après lesquels les communes seront rangées en classes de quotes-parts de traitements; le Grand Conseil a déjà promulgué en février le décret qui fixera les détails; il entrera en vigueur en même temps que la loi.

Art. 27 : Il prévoit les rétributions spéciales pour l'enseignement complémentaire et la direction de l'école. Il charge le Conseil-exécutif d'établir des directives quant à l'horaire-cadre auquel un enseignant est astreint, afin que le calcul des heures supplémentaires se fasse partout sur la même base.

Art. 28 : A la compétence remise il y a plus de 20 ans au Grand Conseil de fixer des allocations de cherté et d'inclure une partie du traitement non-assuré et des allocations de cherté dans le traitement assuré, vient s'ajouter une troisième compétence importante: celle de reporter sur le corps enseignant des écoles primaires et secondaires les changements de salaire en valeur réelle qu'il aura décidé en faveur du personnel de l'Etat. Le Grand Conseil sera donc habilité à changer en conséquence les montants mentionnés dans les articles y relatifs de la loi sur les traitements. Quant aux revisions qui dépasseront ce cadre, le souverain en décidera en dernier lieu, comme par le passé.

La SIB avait à plusieurs reprises désiré qu'on introduisît cette simplification, mais elle avait dû en renvoyer la réalisation à plus tard, pour des raisons de tactique, afin de ne pas mettre en péril les derniers projets de revision. Cette fois-ci, c'est la plus grande fraction du Grand Conseil (le parti des paysans et bourgeois) qui en a fait la proposition, spontanément, et le parlement l'a acceptée pour ainsi dire sans opposition. Parmi les autorités et le public, l'impression était répandue qu'il n'était guère indiqué d'appeler les citoyens aux urnes pour concéder au corps enseignant des augmentations de traitement d'une valeur réelle assez modeste et dont le personnel de la Confédération et du Canton jouissait déjà. Depuis la dernière revision générale de la loi sur les traitements, acceptée en 1956 par le peuple, le Grand Conseil nous a alloué plus de pourcents et de millions sous le titre d'allocations de cherté et de sommes de rachat que ne l'ont fait les deux augmentations de traitement en valeur réelle sanctionnées par le souverain en 1960 et 1962.

L'alinéa 3 de l'art. 28 est donc à considérer comme un complément naturel des deux premiers.

Les autres catégories du personnel public (Confédération, Canton, communes) sont également intéressées à ce que cette simplification soit acceptée. En effet, la défaite d'un projet destiné au corps enseignant ne resterait sûrement pas sans influence sur les décisions futures du parlement et des assemblées communales concernant les traitements des fonctionnaires.

Nous espérons que le nouveau texte aura pour conséquence que les augmentations de traitement nous seront accordées en même temps qu'aux fonctionnaires, c'est-à-dire au 1er janvier, en général, et non plus au 1er avril; la perte d'un trimestre, avec laquelle nous devions compter régulièrement, était tout de même sensible.

Art. 33 : Im Zusammenhang mit Art. 18 wird der zweite Absatz zu prüfen sein, wonach bis zum Inkrafttreten des Dekretes über die Lehrerversicherungskasse für die versicherten Besoldungen die bisherige Ordnung gilt.

Art. 33 : Son deuxième alinéa prévoit que, jusqu'à l'entrée en vigueur du décret concernant la caisse d'assurance du corps enseignant, les prescriptions actuelles resteront en vigueur; les conséquences de cet alinéa seront à examiner dans le contexte de l'art. 18.

Die zugehörigen Dekrete

Gleichzeitig mit dem Lehrerbesoldungsgesetz werden nach dessen Annahme durch das Volk auf 1. April 1965 drei in der Februarsession vorsorglich und bedingt erlassene Dekrete in Kraft treten.

1. Die Neuauflage des Dekretes über die *Einreihung der Gemeinden in Beitragsklassen* für die Lehrerbesoldungen;

2. das Dekret über die Gewährung von *Teuerungszulagen* an die Lehrer der Primar- und Mittelschulen; es ersetzt dasjenige vom 9. September 1964 und sieht eine Teuerungszulage von 5% vor;

3. das *Ausführungsdekret* zu Art. 13. Dieses sieht vor:

§ 1: *Wohnungszuschläge* in den teureren Gemeinden, über die in der Grundbesoldung inklusive Teuerungszulagen enthaltene Pauschalentschädigung von ca. Fr. 2100.– bis Fr. 2300.– hinaus. Für verheiratete Lehrer (Männer) sind 8 Klassen, von Fr. 300.– bis Fr. 2400.–, und für ledige Lehrer und alle Lehrerinnen ebenfalls 8 Klassen, von null bis Fr. 1260.– (effektiv also nur 7 Klassen), aufgeführt.

Die Sekundarlehrkräfte haben auch Anrecht auf diese Zuschläge, die Haushaltungslehrerinnen und die Arbeitslehrerinnen nach Massgabe ihrer Beschäftigung.

Die Einreihung der Schulorte in die Wohnungszuschlagsklassen ordnet der Regierungsrat.

Hier sind bereits Schwierigkeiten von seiten der Vertreter der grösseren Gemeinden aufgetaucht. Da die Verhandlungen noch im Gange sind, begnügen wir uns damit, die Natur dieser besoldungstechnischen Hindernisse an einem theoretisch konstruierten Beispiel, das aber im Rahmen der wirklichen Verhältnisse liegt, zu schildern.

Nehmen wir an, die Naturalien seien in einer grösseren Gemeinde seit 1959 auf Fr. 2500.– für 4-Zimmer-Wohnungen (Familienväter) und Fr. 1900.– für 3-Zimmer-Wohnungen (ledige Lehrer, Lehrerinnen unabhängig vom Zivilstand) festgesetzt gewesen. Nehmen wir weiterhin an, die Neueinschätzungen, die nach dem früheren Dekret im Laufe des Winters 1964/65 erfolgen mussten, hätten als neue Werte Fr. 3800.– und Franken 3000.– ergeben. Der gesetzliche Anspruch der Lehrer dieser Gemeinde würde also auf 1. 4. 1965 nach altem Recht um Fr. 1300.– bzw. Fr. 1100.– zunehmen. Tritt das neue Gesetz in Kraft, ebenfalls auf 1. 4. 65, so gelten ca. Fr. 2300.– als durch den Einbezug einer entsprechenden Pauschale in die Grundbesoldungen abgegolten. Um den vollen durchschnittlichen Mietwert nach neuer Schätzung zu ersetzen, müsste die Gemeinde also Zuschläge von ca. Fr. 1500.– und ca. Fr. 700.– ausrichten. Falls die Gemeinde eine eigene Lohnordnung besitzt und darin Gesamtbeträge für die Besoldungen der einzelnen Lehrerkategorien, wie für diejenigen des Personals,

Les décrets d'application

La loi une fois acceptée par le peuple, trois décrets entreront également en vigueur au premier avril 1965; le Grand Conseil les a promulgués conditionnellement dans sa session de février. Ce sont:

1. Une réédition du décret concernant le classement des communes pour la fixation de leur quote-part aux traitements du corps enseignant.

2. Le décret concernant les allocations de cherté en faveur du corps enseignant des écoles primaires et moyennes; il remplace celui du 9 septembre 1964 et prévoit une allocation de 5%.

3. Le décret portant exécution de l'art. 13 prévoit, dans son § 1, huit classes d'allocations allant de fr. 300.– à 2400.– pour les maîtres mariés et de fr. 0 à 1260.– pour les maîtres célibataires et toutes les maîtresses (donc, effectivement, sept classes); les communes aux loyers élevés seront tenues de verser ces allocations de logement, qui viendront s'ajouter à la somme forfaitaire d'environ fr. 2100.– à 2300.– déjà incluse dans le traitement en espèce, y compris les allocations de cherté. Le corps enseignant secondaire aura aussi droit à ces allocations, les maîtresses ménagères et les maîtresses d'ouvrages au pro rata de leur horaire.

C'est le Conseil-exécutif qui rangera les communes dans les différentes catégories.

Ici, les premières difficultés sont apparues de la part des représentants des grandes communes. Comme les tractations ne sont pas encore terminées, nous nous contentons d'esquisser la nature de ces obstacles à l'aide d'un exemple théorique, mais qui reste dans le cadre de la réalité.

Admettons que les prestations en nature aient valu, depuis 1959, fr. 2500.– pour un appartement de quatre chambres (instituteur marié) et fr. 1900.– pour un appartement de trois pièces (instituteur célibataire; institutrice, indépendamment de son état civil). Admettons également que la réestimation opérée au cours de l'hiver 1964/65 sur la base de l'ancien décret encore en vigueur ait abouti aux chiffres suivants: fr. 3800.– et fr. 3000.–. D'après la législation actuelle, le corps enseignant de cette commune aurait donc droit à une augmentation de traitement de fr. 1300.– et fr. 1100.– au 1er avril 1965, pour le logement seul. Si la nouvelle loi entre en vigueur au 1er avril également, l'inclusion d'environ fr. 2300.– dans le traitement en espèce compense une bonne partie de cet avoir. La commune devrait donc, pour le compléter, verser un complément d'environ fr. 1500.– et fr. 700.–. Même si la commune possède un régime autonome des traitements, prévoyant, pour les différentes catégories du corps enseignant comme pour celles du personnel, des montants globaux,

festsetzt, so behält unsere Berechnung insofern eine Bedeutung, als sie dazu hilft, das gesetzliche Minimum dessen auszurechnen, worauf jeder einzelne Lehrer in dieser Gemeinde Anspruch hat. Übersteigt dieses Minimum den Ansatz des lokalen Besoldungsregulativs, so muss die Gemeinde den Berechtigten die Differenz nachzahlen, ausserhalb des Regulativs, einzig auf Grund des Gesetzes und der zugehörenden Dekrete.

Nun haben in verschiedenen Gemeinden die Beamten ebenfalls eine Reallohnerhöhung von 5 bis 8% erhalten, teilweise schon vor einem Jahr. Die in den Grundbesoldungen nach neuem LBG enthaltene Reallohnerhöhung von 6% gleicht diesen Vorsprung wieder aus. Da aber nach dem 40. Altersjahr ein Zuschlag von rund Franken 970.– inkl. TZ hinzukommt, den die Beamten in dieser Form nicht zugute haben, erhöht sich der Anspruch der Lehrer auf 1. 4. 65 um Fr. 1300.– bzw. Franken 1100.– für die Wohnung und um die erwähnten Fr. 970.– für die mittleren und älteren Jahrgänge. Eine solche Verschiebung von rund Fr. 2300.– und Franken 2100.– gegenüber den bisher vergleichbaren Kategorien der Beamten droht das Gefüge einer lokalen Lohnordnung zu sprengen, sagen die verantwortlichen Behördemitglieder.

Auch wenn die Vertreter der Gemeinden zugeben müssten, dass der Zuschlag nach dem 40. Altersjahr nur das Gegenstück zum Mehrklassensystem des Personals und zu den damit zusammenhängenden Beförderungsmöglichkeiten für den einzelnen Beamten darstellt, so blieben die Fr. 1300.– bzw. Fr. 1100.– Mehranspruch aus der Wohnungsentschädigung als starker Störfaktor. Diese Verbesserung unter irgendeinem Titel auch den Beamten zukommen zu lassen, bedeutete natürlich eine elegante Lösung, aber auch eine zusätzliche Belastung des Gemeindehaushaltes.

Deshalb haben sich die Vertreter der grösseren Gemeinden (zuerst der Agglomerationsgemeinden Bern, nachher auch anderer) im Laufe des Winters bemüht, zunächst die Neuwerte nach bisherigem Dekret tief anzusetzen oder die Schätzung überhaupt nicht ausführen zu lassen. Dann haben sie unmittelbar vor der zweiten Lesung im Grossen Rat ihre Zustimmung zum Gesetz von einer Zusicherung des Sprechers der Regierung abhängig gemacht, bei der Einreihung der Gemeinden in die 8 Klassen des Dekretes werde die Stadt Bern in die 4. Klasse versetzt; der entsprechende Zuschlag von Fr. 1200.– zu den in der Besoldung enthaltenen Franken 2300.– würde also dem Angebot der Gemeinde (Fr. 3400.–) recht gut entsprechen, nicht aber der Forderung der Lehrerschaft (Fr. 4800.–).

Wir legen Wert darauf, unsere Leser über diese Schwierigkeiten genau zu orientieren und werden sie über die Entwicklung auf dem laufenden halten.

Im übrigen setzt das Dekret die Familienzulagen auf Fr. 360.–, die Kinderzulagen auf Fr. 400.– fest und übernimmt die übrigen Bestimmungen des heutigen Dekretes auch über Meldepflicht bei Änderungen des Zivilstandes und über das Dienstaltersgeschenk. Man merke sich besonders: (§ 4) *Ein Anspruch auf Familien- und Kinderzulagen besteht erst vom Beginn des der Meldung folgenden Monates hinweg!*

notre calcul garde tout de même une certaine importance; il permet de définir le minimum légal auquel chaque enseignant a droit dans cette commune. Si le traitement que lui offre le règlement communal n'atteint pas ce minimum, la commune doit lui verser la différence en dehors du règlement, simplement sur la base de la loi et des décrets d'exécution.

Or, dans différentes communes, les fonctionnaires ont également bénéficié d'une augmentation de 5 à 8% en valeur réelle, remontant en partie à une année déjà. La majoration de 6% des traitements de base introduite par la nouvelle loi sur les traitements ne fait donc que compenser cette avance. Vu la nouvelle allocation dont bénéficieront les enseignants après leur quarantième année et qui se monte à fr. 970.– y compris les allocations de cherté, les prétentions d'un enseignant quadragénaire au moins s'élèveront donc à fr. 1300.– et fr. 1100.– pour le logement et fr. 970.– pour cette nouvelle allocation, ce qui fera environ fr. 2300.– et fr. 2100.– au total. Un décalage de cet ordre de grandeur par rapport aux catégories de fonctionnaires corrélatives menace de faire éclater la structure des traitements communaux, disent les autorités responsables.

Même si les représentants des communes doivent nous concéder que l'allocation aux quadragénaires n'est que la contre-partie du système à plusieurs classes, qui offre des possibilités d'avancement individuel aux fonctionnaires, il reste la prétention à fr. 1300.– et fr. 1100.– au titre du logement, facteur perturbateur indéniable. Accorder la même amélioration aux fonctionnaires, sous un titre quelconque, serait une solution élégante, certes, mais onéreuse pour la caisse communale.

C'est pourquoi les représentants des grandes communes (d'abord de celles de l'agglomération de Berne, ensuite d'autres aussi) se sont efforcés, au cours de cet hiver, de faire accepter des estimations basses ou même de surseoir aux estimations. Ensuite, immédiatement avant la deuxième lecture au sein du Grand Conseil, ils ont exigé du représentant du Conseil-exécutif l'assurance que la commune de Berne serait versée dans la quatrième des huit classes prévues par le décret; autrement, ils combattraient la loi! L'allocation de fr. 1200.– correspondant à la quatrième classe, s'ajoutant aux fr. 2300.– contenus dans le traitement, ne correspondrait pas mal à l'offre initiale de la commune (soit fr. 3400.–), mais beaucoup moins bien aux fr. 4800.– demandés par le corps enseignant.

Nous désirons que nos lecteurs soient exactement orientés sur ces difficultés et nous les tiendrons au courant de l'évolution des choses.

En outre, le décret fixe l'allocation familiale à fr. 360.– et l'allocation pour enfants à fr. 400.–; au reste, il reconduit les prescriptions du décret actuel, y compris l'obligation du corps enseignant d'annoncer aux autorités tout changement d'état civil, ainsi que les gratifications pour années de service. *Nous rappelons spécialement le § 4 : le droit aux allocations de famille et pour enfants ne devient effectif qu'au 1er du mois consécutif à la communication de changement d'état civil faite par le maître.*

Einige andere Dekrete bleiben in Kraft und werden später überprüft; am dringendsten wird dies für das Dekret betreffend den Staatsbeitrag an die Besoldungen und die Versicherung der Kindergärtnerinnen sein.

Der Zentralsekretär: *M. Rychner*

P. S. Die Lehrerinnen erhalten Botschaft und Gesetz separat zugestellt.

Quelques autres décrets restent en vigueur et seront à revoir plus tard; un des premiers sera celui concernant la contribution de l'Etat aux traitements et à l'assurance des maîtresses d'école enfantine.

Le secrétaire central: *M. Rychner*

Les institutrices et maîtresses recevront le texte de la loi séparément un peu plus tard.

Tabelle I / **Tableau I**

		Gesetz von 1956/62 loi de 1956/62		Neues Gesetz nouvelle loi	
Primarlehrer					*Instituteur*
Sogenannte versicherte Grundbesoldung		8 232–11 256		12 000–15 840	Traitement de base dit assuré
Nichtversicherte Grundbesoldung	12%	988– 1 351	10%	1 200– 1 584	id. non assuré
Grundbesoldung		9 220–12 607		13 200–17 424	Traitement de base
Teuerungszulagen	19%	1 752– 2 395	5%	660– 871	Allocations de cherté
Barbesoldung brutto		10 972–15 002		13 860–18 295	Traitement brut
Primarlehrerin, Haushaltungslehrerin					*Institutrice, maîtresse ménagère*
Sogenannte versicherte Grundbesoldung		7 824–10 848		11 400–15 240	Traitement de base dit assuré
Nichtversicherte Grundbesoldung	12%	939—1 302	10%	1 140– 1 524	id. non assuré
Grundbesoldung		8 763–12 150		12 540–16 764	Traitement de base
Teuerungszulagen	19%	1 665– 2 308	5%	627– 838	Allocations de cherté
Barbesoldung brutto		10 428–14 458		13 167–17 602	Traitement brut
Sekundarlehrerin					*Maîtresse secondaire*
Sogenannte versicherte Grundbesoldung		10 572–14 688		13 440–18 840	Traitement de base dit assuré
Nichtversicherte Grundbesoldung	12%	1 269– 1 763	10%	1 344– 1 884	id. non assuré
Grundbesoldung		11 841–16 451		14 784–20 724	Traitement de base
Teuerungszulagen	19%	2 250– 3 126	5%	739– 1 036	Allocations de cherté
Barbesoldung brutto		14 091–19 577		15 523–21 760	Traitement brut
Sekundarlehrer					*Maître secondaire*
Sogenannte versicherte Grundbesoldung		11 256–15 372		14 640–20 040	Traitement de base dit assuré
Nichtversicherte Grundbesoldung	12%	1 351 –1 845	10%	1 464– 2 004	id. non assuré
Grundbesoldung		12 607–17 217		16 104–22 044	Traitement de base
Teuerungszulagen	19%	2 395– 3 271	5%	805– 1 102	Allocations de cherté
Barbesoldung brutto		15 002–20 488		16 909–23 146	Traitement brut
Arbeitslehrerin (für 6 Klassen)					*Maîtresse d'ouvrages*
Sogenannte versicherte Grundbesoldung		7 200–10 296		9 900–13 500	Traitement de base dit assuré
Nichtversicherte Grundbesoldung	12%	864– 1 236	10%	990– 1 350	id. non assuré
Grundbesoldung		8 064–11 532		10 890–14 850	Traitement de base
Teuerungszulagen	19%	1 532– 2 191	5%	545– 742	Allocations de cherté
Barbesoldung brutto		9 596–13 723		11 435–15 592	Traitement brut

Kleine Abweichungen (wegen Rundungen) vorbehalten.

Sous réserve de légères différences (chiffres arrondis).

3000 Bern Hauptgeschäft Standstrasse 13 Kleinausstellung am Kornhausplatz

Skandinavische Wohnkultur rothen

Universität Institut Handelsschule

Der Schritt ins Leben

Technikum Gymnasium Verkehrsschule

handels
fachschule
bern

Direktion: Dr. J. Rischik
Bubenbergplatz 8, Tel. 031/22 31 77
beim Bahnhof

Semesterbeginn: 21. April 1965

Handelsschule – Berufswahlschule
Verkehrsschule – Sekretärinnen-schule
Abend – Handelsschule

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Bitte lösen Sie unsere Farben-Karten ein
Postcheckkonto III 3312 Herzlichen Dank!
BERNISCHER VEREIN FÜR FAMILIENSCHUTZ
6 unentgeltliche Rechtsberatungsstellen im Kanton

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Zum Basteln Fell-Resten

(für Bäbi-Perücken) etc. und Leder-Resten besonders günstig von

Teppich-Stöckli
3063 Papiermühle

Jeden Dienstag und Samstag Marktstand in Bern, Waisenhausplatz oder jeden Monatsmarkt in: Thun, Interlaken, Schwarzenburg, Biel, Solothurn, Burgdorf, Langnau, Delémont, Porrentruy.

Stadttheater Bern

Landabonnement

Dienstag, 2. März 20.00 Uhr

Rigoletto

Oper von Giuseppe Verdi

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 07 77

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

PRIVATSCHULE DR. FEUSI BERN

Nachfolger Dr. Fred Haenssler und Edwin Granelli

Abteilungen:
Sekundarschule
Progymnasium
Tagesgymnasium
Berner Abendgymnasium
Technikumsvorbereitung

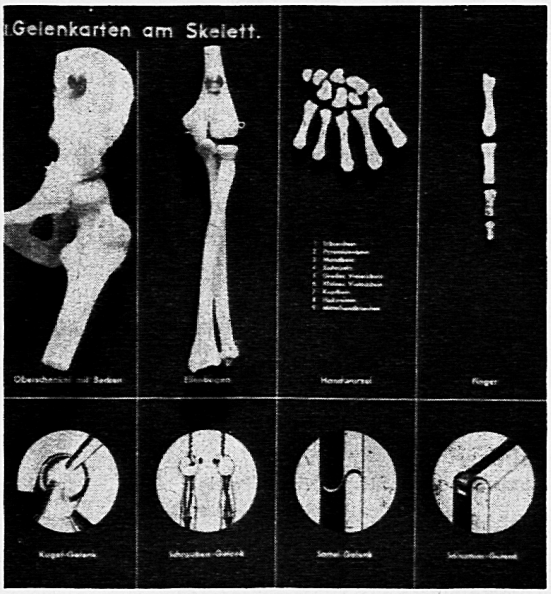
Spezialkurse:
Vorbereitung auf Seminar
Vorbereitung Quarta/Tertia
Vorbereitung auf Zulassungsprüfung der ETH und Universität

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907 Telephon 031 - 22 54 44

Tageskurse: 20. April

Für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel
Für Bahn-, Post-, Zoll- und Tel.-Examen
Für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen
Für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen
Diplomabschluß – Stellenvermittlung



Knochenmodell-Tafeln

1. Gelenkarten am Skelett
2. Knochenbau, Wachstum und Schnitte

Skelette künstliche, unzerbrechlich
Skelett-Teile
Anatomische Modelle
Menschenkundliche Lehrtafeln und Arbeitshefte

Ernst Ingold & Co.
3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf
Telephon 063 5 11 03

Unsere Inserenten

bürgen für Qualität

Metronome
33.60 39.90 44.–
Taktstöcke

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75

MUSIK BESTGEN

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz

Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
Gstaad, Telephon 030 - 4 15 71
Münsingen, Telephon 031 - 68 14 18

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

Coiffure Brawand
berücksichtigt Ihre Wünsche
Haus Corsets Mathys
Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, **Tel. 031 22 42 66**

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

In der Tat,
Schulblatt-Inserate
werben

ORMIG

Eine Reise
in der Leistung
zu einem
günstigen Preis

Der ORMIG Piccolo ist die ideale **Umdruckmaschine** für Schulen. Auflagen: 10 bis 250 Kopien, 1- bis 6farbig in einem Arbeitsgang auf Papiere oder Halbkarton, bis maximal 22 × 35 cm. **Fr. 270.–** ohne Koffer

Der handliche ORMIG-Umdrucker, Modell Piccolo, vervielfältigt ohne Farbe und Wachsmatrizen: Rundschreiben, Skizzen, Lieder, Zeichnungen, Tabellen, Programme.

f. hofstetter+co. bern
Effingerstrasse 6, Telephon 031 25 75 25

SCHULE FÜR STILISTIK LIEBBURG
8574 Lengwil/Schweiz

Schulung für schriftlichen und mündlichen Ausdruck mit Berufsdiplomen für:

Korrektor (1 Jahr)
Zusatzdiplom: Korrektor-Dokumentalist
Publizistik (1½-2 Jahre)
Zusatzdiplome für Publizist-Texter
Publizist-Digester
Pro-Publizist
Stilistik (2-3 Jahre)
Zusatzdiplome für Stilist-Rhetoriker
Stilist-Sprachexperte

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Imprimerie

AZ Bern 1